

Angela May und Ina Greger

Handreichung für PädagogInnen zum Kinderbuch

Lisa entdeckt die Welt Paul entdeckt die Welt

ISBN:

3-9810753-2-3

978-3-9810753-2-8

urheberrechtlich geschützt,

Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Bauer Verlages, Karlsruhe

Teil 1: Theoretischer Teil

Einleitung

„Sexueller Missbrauch“ ist eine Gewalt handlung gegen Kinder oder Schutzbefohlene. Diese Begriffsbestimmung ist nicht sehr gelungen, denn Kinder sollten weder ge- noch missbraucht werden! Mit dem Begriff „Sexualisierte Gewalt“ wird in viel größerem Maße ausgedrückt, dass es sich hierbei um Gewalt handelt, die sexualisiert wird. Daher wird dieser Begriff im theoretischen Teil verwendet, im praktischen Teil für die Kinder wird hingegen der Begriff „Sexueller Missbrauch“ benutzt, weil er unter Kindern einfach geläufiger und bekannter ist.

Das in diesem Buchprojekt behandelte Thema klingt weder einladend noch verlockend - eigentlich möchte sich niemand damit befassen – oder Sie? Wir wollen Sie mit diesem Kinderbuchprojekt dennoch einladen, sich den Zielen und Intentionen unserer Arbeit anzuschließen und dazu beizutragen, sexualisierter Gewalt entgegenzutreten. Wir wollen mit diesem Projekt deutlich machen, dass es sehr vielfältige und kreative – ja sogar Spaß bringende Möglichkeiten der Vorbeugung gibt. Außerdem wollen wir aufzeigen, wie wir Kinder über sexualisierte Gewalt informieren und sie so stärken können, dass sie sich trauen „Nein“ zu sagen, wegzulaufen und Hilfe zu holen. Ein gut entwickeltes „Selbst-Bewusstsein“ nutzt Mädchen und Jungen in vielen Lebensbereichen und in allen Altersphasen!

Dennoch ist sexualisierte Gewalt leider Realität im Alltag viel zu vieler Mädchen und Jungen und hat eine lange Tradition. Es ist ein Gewaltverbrechen gegen Kinder und Erwachsene – meist weibliche Personen. Das vorliegende Kinderbuch und die dazugehörige Handreichung sollen dazu beitragen, diese traumatisierende Form der Gewalt gegen Mädchen und Jungen einzudämmen, ihr vorzubeugen und ihre Aufdeckung zu verbessern bzw. zu beschleunigen. Hier zu benötigten (helfenden) Erwachsene entsprechende Sach- und Hintergrundinformationen und konkrete Hinweise, wie sie mit Mädchen und Jungen über sexualisierte Gewalt sprechen können. Außerdem sollen die LeserInnen informiert werden, wie sie sexualisierter Gewalt vorbeugen und Kinder so fördern können, dass Mädchen und Jungen vielleicht weniger gefährdet sind, Opfer eines Gewaltverbrechens zu werden. Leider können wir eine 100%ige Vorbeugung nicht „versprechen“, denn Täter sind den Kindern immer überlegen: körperlich und geistig. Vorbeugemaßnahmen können unterstützend wirken, aber sexuelle Übergriffe niemals ausschließen! Informierte und selbstbewusste Kinder aber haben bessere Chancen, „Gefahrensituationen“ eher zu erkennen, sich ihnen vielleicht zu entziehen oder sich helfenden Erwachsenen anzuvertrauen. Auf dieser Idee baut das Buch auf.

Als Erwachsene müssen wir uns immer darüber bewusst sein, dass wir zur Vorbeugung beitragen können, Kinder aber nicht absolut davor schützen können. Wir müssen uns und den Kindern immer wieder auch bewusst machen, dass Täter den Kindern körperlich und geistig immer überlegen sind und sie dadurch manipulieren, zwingen und überwältigen können. Kinder haben gegen Erwachsene keine Chance! Den Kindern etwas anderes zu suggerieren, hätte fatale Folgen.

Es muss allen Erwachsenen also bewusst werden, dass sie es sind, die die Verantwortung für die Vorbeugung vor sexualisierter Gewalt haben. Insbesondere aber sind sie verantwortlich für das Einschreiten, wenn sexualisierte Gewalt bereits verübt wurde. Es ist zwar positiv für Kinder, wenn sie wissen, wie und wo sie Hilfe finden können. Aber sie brauchen Erwachsene, die Hilfe anbieten und Maßnahmen einleiten, damit die Gewalt gegen das Kind beendet wird. Diese Verantwortung kann ein Kind niemals tragen, es wäre eine erhebliche Überforderung.

Im Folgenden werden Sachinformationen über sexualisierte Gewalt gegeben. Es schließen sich pädagogische und methodisch-didaktische Aspekte für die konkrete Arbeit mit den Kindern an. Im dritten Teil werden dann exemplarisch konkrete Beispiele aufgezeigt, wie mit Kindern im Vorschulalter und in der Schuleingangsstufe gearbeitet werden kann, und weitere zahlreiche Ideen skizziert. Im Abschlussteil erhalten Sie Hinweise zu Kinder- und Fachliteratur zum vorliegenden Thema sowie (Hilfs-)Adressen und Hinweise auf spezielle Internetseiten.

Sachinformationen über sexualisierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt ist ein Verbrechen gegen Mädchen und Jungen mit schwerwiegenden Folgen für Körper, Geist und Seele eines Kindes. Es ist keinesfalls ein „Kavaliersdelikt“ wie die Rechtsprechung über viele Jahre aufgrund vieler Freisprüche und milder Strafen vermuten ließ. Es ist nicht immer traumatisierend, aber immer ein schädigendes Ereignis in der Biografie eines Kindes. Je länger die sexuellen Gewalt handlungen an einem Kind verübt wurde, je „intimer“ und gewalttätiger die Handlungen verübt wurden, je näher der Täter dem Kind stand und je manipulativer der Täter das Schweigen des Kindes erzwang, desto schwerwiegender sind die Folgen für das Mädchen oder den Jungen. Es wird immer ein Ereignis sein, das das Kind prägt und nachhaltig beeinflusst – auch wenn es vielleicht über viele Jahre „vergesen“ wurde und damit dem Bewusstsein nicht zugänglich war oder ist. Die Seele muss manchmal aus Selbstschutz „vergessen“ d.h. verdrängen, weil sie den zugefügten Schmerz sonst nicht aushält.

Was ist sexualisierte Gewalt?

Sexualisierte Gewalt an Kindern ¹ und Jugendlichen ² ist jede Handlung an oder vor Kindern, die eine **sexuelle Motivation** verfolgt. Der Täter benutzt das Kind, um sich einerseits sexuelle Lust zu verschaffen, andererseits will er sein **Bedürfnis nach Macht und Überlegenheit** demonstrieren. In der Regel besteht zwischen Opfer und Täter ein **Alters- und Machtgefälle**, der Täter verfügt über **mehr Wissen** als das Opfer und ist **körperlich überlegen**. Sehr oft besteht ein **Abhängigkeitsverhältnis** und/oder Vertrauensverhältnis. Der Täter **missachtet das körperliche und seelische Selbstbestimmungsrecht** des Opfers und **verletzt die psychische und/oder physische Integrität** des Kindes.

Das Kind ist in seiner **psycho-sexuellen Entwicklung** dem Täter unterlegen und kann deshalb keine **„informierte Einwilligung“** in die Handlungen geben, obwohl das immer wieder versucht wird zu behaupten. Ein Kind hat andere körperliche und seelische Wünsche und Bedürfnisse als Erwachsene, es sucht nach nicht-genitaler körperlicher Wärme, emotionaler Zuwendung und Zärtlichkeit von Erwachsenen. Doch diese suchen auch nach genitaler, erotischer und sexueller Nähe und Befriedigung, die sie im Laufe ihrer sexuellen Sozialisation – in der Regel ab der Pubertät – entdeckt haben. Dafür ist ein Kind ein absolut unpassendes „Gegenüber“. Doch Menschen, die sexualisierte Gewalt ausüben, suchen nicht in erster Linie sexuelle Befriedigung und Lust, sondern sie nutzen die Sexualität quasi als Instrument, die eigene

¹ unter 14 Jahren

² bis 18 Jahre, sofern sexuelle Handlungen gegen ihren Willen erfolgen. Außerdem sind vor sexuellen Übergriffen geschützt: Menschen in Betreuungssituationen (Altenheime, Behinderteneinrichtungen oder medizinische Einrichtungen), Menschen in Haftanstalten, Schutzbefohlene in Unterrichtskontexten sowie Therapie- und Beratungssituationen usw.

Macht und Überlegenheit gegenüber dem Kind zu zeigen. Sie nutzen die Situation aus, um eigene Bedürfnisse befriedigen zu können.

Konkrete Handlungen

Schnell wird mit sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt die „Vergewaltigung“ eines Kindes assoziiert. Dass dies nicht der Fall ist, zeigen folgende Beispiele sexualisierter Gewalthandlungen:

- Eindringen in Mund, After oder Scheide des Kindes mit einem Körperteil (Finger, Penis, Zunge) oder einem Gegenstand,
- Berühren oder Manipulieren der kindlichen Genitalien oder Veranlassung des Kindes, die Genitalien des Älteren/Erwachsenen zu berühren oder zu manipulieren,
- Masturbieren vor einem Kind bzw. das Kind veranlassen zu masturbieren,
- Reiben des Penis am Körper des Kindes,
- Küssen des Kindes auf intime Weise (Zungenkuss),
- Sich-Nackt-Zeigen vor einem Kind oder die Zurschaustellung der Genitalien des Erwachsenen,
- Zeigen pornographischer Medien.

Handlungen in der „Grauzone“

Es gibt sexuell motivierte Handlungen, die häufig nicht eindeutig von Opfern erkannt werden und oft dazu dienen, den „Weg zu bereiten“ und zu schauen, wie das Opfer reagiert. Hierzu gehören:

- das verbale „Begutachten“ des kindlichen Körpers mit Kommentaren oder das „Betasten“ des Körpers in Verbindung mit Kommentaren,
- das Beobachten eines Kind beim Ausziehen, Baden, Waschen oder auf der Toilette,
- Angebote zu „helfen“, z.B. beim Baden oder Hilfestellungen im Sportunterricht, die übermäßige und unnötige Körperkontakte provozieren oder „erforderlich“ machen,
- alters- und situationsunangemessene Sexualaufklärung eines Kindes,
- sexualisierte (anzügliche) Bemerkungen in Gegenwart des Kindes oder zum Kind selbst.

Wer ist betroffen?

Sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen kommt in allen sozialen Schichten und so häufig vor, dass davon auszugehen ist, dass in jeder Kindergruppe oder Schulklasse, in der eigenen Nachbarschaft oder Verwandtschaft Kinder sexualisierte Gewalt erfahren haben. Das wirkt sich sehr schrecklich, aber wenn man sich traut, danach zu fragen, wird man erstaunt sein, wie viele „Fälle“ es plötzlich in der eigenen Umgebung gibt.

Rein statistisch betrachtet ist davon auszugehen, dass jedes 3. bis 4. Mädchen und jeder 7. bis 8. Junge sexualisierte Gewalterfahrungen in mehr oder minder schwerer Form gemacht haben. In besonders hohem Maße sind (geistig) behinderte Mädchen und Jungen betroffen. Auch hier überwiegen weibliche Opfer, sie sind fast zu 50% betroffen.

In der Geschlechterverteilung der Opfer sind die Mädchen mit nahezu 75% und Jungen mit rund 25% betroffen. Während Mädchen besonders innerhalb der Kernfamilie gefährdet sind, erfahren Jungen sexualisierte Gewalt im weiteren sozialen Umfeld außerhalb der Familie. Letztere haben damit eine größere Chance der Aufdeckung, denn die Abgeschlossenheit von Familien, in denen sexualisierte Gewalt ausgeübt wird, und das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem betroffenen Kind und seinen Elternteilen erschweren die Aufdeckung bei innerfamiliärer sexualisierter Gewalt, nicht zuletzt deshalb, weil immer noch große Hemmungen bestehen, sich von außen in „Familienangelegenheiten“ einzumischen. Außenstehende Täter sind leichter zu entlarven als Täter innerhalb des eigenen Familien- oder Freundeskreises.

Jungen wiederum fällt es aufgrund gesellschaftlicher Umstände und Rollenerwartungen schwerer, sich als Opfer zu begreifen und über an ihnen verübte sexualisierte Gewalt zu sprechen. „Du Opfer!“ ist ein schlimmes Schimpfwort geworden. Wenn ein Junge von einem Mann Gewalt erfahren hat, befürchtet er außerdem noch als „schwul“ bezeichnet zu werden – gleich zwei Negativbezeichnungen!

Aus den vorgenannten Fakten lässt sich ableiten, dass sexualisierte Gewalt ein Verbrechen ist, das überwiegend von Männern gegenüber Mädchen verübt wird. In dieser Gewaltform spiegelt sich das immer noch bestehende ungleiche patriarchale Geschlechterverhältnis wider, das Männer häufiger zu Tätern und Frauen häufiger zu Opfern macht. Gleichzeitig sind Rollenklischees dafür verantwortlich, dass die Gewalt nicht umfassend aufgedeckt, geächtet und bestraft wird.

Betroffen sind Kinder aller Altersstufen. Obwohl das Durchschnittsalter der betroffenen Kinder etwa bei 9 Jahren liegt, ist ein Viertel der Opfer bei der Tat noch nicht einmal im Schulalter und ein nicht unerheblicher Teil der Kinder befindet sich im Säuglings- oder Kleinkinderalter zum Zeitpunkt des Beginns der sexualisierten Gewalt.

Die Situation der Opfer

Der Täter achtet meist darauf, den Übergang von für das Kind angenehmen Zärtlichkeiten zu sexualisierten Handlungen fließend zu gestalten. Die Opfer spüren zwar, dass sich etwas verändert, etwas nicht stimmt, sie sind jedoch verwirrt und verunsichert. Sie glauben, sich geirrt zu haben und hoffen, dass dieses seltsame Verhalten des Erwachsenen bald aufhört.

Sie wagen es oft nicht, sich zu wehren: Es ist ein nahe stehender Angehöriger oder Freund, den sie gerne haben oder lieben, dem sie vertrauen und dem sie sich fügen, weil sie gelernt haben zu gehorchen. Aber jedes Kind sendet in dieser Situation Signale des Unwillens und der Abwehr aus. Werden diese Gefühle nicht beachtet und die sexualisierte Gewalt fortgesetzt, nehmen Angst und Widerwillen zu. Der Täter redet dem Kind Schuldgefühle ein. Er sagt vielleicht: „Du willst das doch auch! Du hast dich nicht gewehrt!“ Viele Mädchen und Jungen haben gelernt, dass Erwachsene immer Recht haben und so suchen sie die Schuld bei sich: „Was habe ich falsch gemacht, dass er so etwas mit mir macht?“

Die Mädchen und Jungen schämen sich, weil sie glauben, sich mutzig zu sein. Auch dieses Gefühl erzeugt der Täter. Mit der Zeit verlieren die Kinder das Vertrauen in andere Menschen, sie sind immer auf der Hut, immer misstrauisch. Aber sie verlieren auch das Vertrauen in sich selbst, denn sie zweifeln oft an ihrer eigenen Wahrnehmung. Der Täter sagt: „Das ist schön, was wir machen.“ Das Kind fühlt: „Es ist eklig und tut weh.“

Da das Kind abhängig ist vom Erwachsenen, ist es gezwungen, ihm zu glauben und denkt: „Er hat Recht und ich spinne.“ Oft sind betroffene Mädchen und Jungen ganz hin- und hergerissen in ihren Gefühlen. Sie bekommen vom Täter auch Aufmerksamkeit, er unternimmt viel mit ihnen, macht Geschenke oder widmet ihnen Zeit. Sie mögen es, verwöhnt zu werden und verabscheuen gleichzeitig die sexuellen Übergriffe, glauben aber, damit für die Zuwendung „bezahlen“ zu müssen. Das Mädchen oder der Junge lebt in ständiger Angst und Unsicherheit, fühlt sich hilflos und ohnmächtig den entsetzlichen Übergriffen ausgeliefert und glaubt noch, selbst daran Schuld zu sein. In dieser Situation versucht der Täter, das Kind mit allen Mitteln zu hindern, sich jemandem anzuvertrauen. Er erpresst es mit Liebe und Zuneigung: „Du hast mich doch lieb. Wenn du was sagst, werde ich krank, ... bin ich ganz traurig, ... komme ich ins Gefängnis.“ Er entfremdet das Mädchen oder den Jungen von seinen engsten Vertrauenspersonen: „Wenn du was sagst, hat der Papa dich nicht mehr lieb, ... kommst du ins Heim, ... stirbt die Mama vor Kummer.“ Er macht noch mehr Schuldgefühle: „Wenn du was sagst, denken alle schlecht von dir, niemand will mit dir etwas zu tun haben. Alle werden denken, du lügst.“ Er bedroht: „Wenn du was sagst, schlage ich dich tot.“ Er macht Angst: „Wenn du was sagst, bringe ich dein Meerschweinchen um.“

Der Zwang, das schreckliche Geheimnis zu wahren, belastet betroffene Kinder in höchstem Maße. Wenn hinzukommt, dass im Umfeld der Mädchen und Jungen, z.B. im Kindergarten, in der Schule oder in der Familie, nicht angemessen über Sexualität, Gewalt oder gar sexuelle Gewalt gesprochen wird, glauben viele betroffene Mädchen und Jungen, sie seien die einzigen, denen sexuelle Gewalt widerfährt. Sie fühlen sich einsam und allein, von der ganzen Welt im Stich gelassen. Und wenn sie trotz allem den Mut aufbringen, etwas zu sagen oder anzudeuten, wird ihnen oft nicht geglaubt (Quelle: www.praevention.org/maedchen_opfer.htm).

Aus einer Studie geht hervor, dass 70% der betroffenen Kinder in der Verwandtschaft keinerlei Hilfe und Unterstützung finden, meist wird ihnen nicht geglaubt. Häufig sind es die Opfer selbst, die die Familie verlassen müssen, während der Täter in der Familie bleibt. Nicht selten werden weitere Geschwisterkinder dann seine Opfer.

Die Mütter betroffener Kinder stellen sich leider nur allzu selten auf die Seite der Mädchen. So werden sie in ihrer wichtigsten Bezugsgruppe, der Familie, völlig isoliert. Oft bleibt nur die Entscheidung auf die Familie zu verzichten und in ein Heim oder eine Wohngemeinschaft zu gehen.

Die Täter

Menschen, die Kindern sexualisierte Gewalt antun, sind überwiegend männlich (90%), aber auch Frauen (10%) üben diese Form der Gewalt aus. Es muss deutlich hervorgehoben werden, dass Täter und Opfer nicht immer gegengeschlechtlich sind und somit nicht nur Mädchen von Männern missbraucht werden und Jungen von Frauen. Es kann also gut sein, dass ein Mann einen Jungen missbraucht, ohne eine homosexuelle Orientierung zu haben, und umgekehrt ist erwiesen, dass prozentual mehr Mädchen von Frauen missbraucht werden als Jungen. Auch ist nicht davon auszugehen, dass diese Frauen eine homosexuelle Orientierung haben. An dieser Stelle sei in Erinnerung gebracht, dass sexualisierte Gewalt vorwiegend zum Motiv hat, sich stark, mächtig und überlegen zu fühlen, und sexuelle Bedürfnisse nachrangig sind. Daher spielt es eher eine untergeordnete Rolle, welches Geschlecht das Kind hat. So banal es klingt: Vielleicht war kein anderes Kind da.

Über 80 Prozent der Täter stammen aus dem so genannten sozialen Nahraum: Väter, Stiefväter oder soziale Väter, Onkel, Brüder, Großväter, Lehrer, Priester und Nachbarn – oder auch Erzieher, Sportwarte usw., aber eben auch Mütter, Tanten, Schwestern usw. Der Rest sind Täter, die sich mit dem Kind „bekannt“ gemacht haben. Nur 6% aller Täter waren dem Kind zu Beginn der Tat völlig fremd.

Durchschnittlich sind die Täter etwa 33 Jahre alt, über ein Viertel ist jedoch noch minderjährig. Das weist auf die Aufgabe von Schule und Gesellschaft hin, sich für sexualisierte Gewalt zu sensibilisieren und deutlich dagegen einzuschreiten, denn gerade bei jungen Tätern besteht die Gefahr langjähriger Ausübung sexualisierter Gewalt. Wenn ihre Handlungen nicht aufgedeckt werden und sie nicht frühzeitig deutliche Grenzen aufgezeigt bekommen, kann sich hieraus ein manifestiertes Verhalten entwickeln. Ohne eine intensive Therapie wird sich hier keine Verhaltensänderung erzielen lassen und viele Kinder zum Opfer machen. Wer hier glaubt, da hätte ein Jugendlicher „über die Strenge geschlagen“, negiert die Traumatisierung des Opfers und unterstützt und schützt das Täterverhalten!

Was sind Pädosexuelle?

Menschen, die gezielt und immer wiederkehrend sexuelle Gewalt gegenüber Kindern ausüben, werden häufig als „Pädophile“ bezeichnet. Da sie aber sexuell auf Kinder fixiert sind, setzt sich immer mehr der Begriff „Pädosexuelle“ durch. Sie selbst bezeichnen sich allerdings gerne als „pädophil“, was so viel bedeutet, dass sie Kinder mögen, gern haben oder lieben. Es geht dem Täter aber nicht darum, Kinder zu fördern oder zu unterstützen, sondern es geht ihm um seine spezielle Art der Sexualität, für die er Kinder sexuell missbraucht. Daher ist der Begriff „pädosexuell“ viel angebrachter, denn Pädosexuelle benutzen Kinder, um sich sexuell zu erregen, zu befriedigen und ihr Macht- und Manipulationsbedürfnis zu stillen. Pädosexuelle haben im Laufe ihres Lebens sehr, sehr viele Opfer, nicht selten an die hundert Kinder und mehr.

Es gibt aber andere Täter, die nicht ausschließlich pädosexuell sind, sondern vorwiegend sexuelle Beziehungen zu Gleichaltrigen haben und trotzdem Kindern sexuelle Gewalt antun.

Fremdtäter und Täter aus der Familie

Kinder werden schon früh darauf aufmerksam gemacht, nicht mit Fremden mitzugehen, da von ihnen Gefahr drohen könnte. Sexualisierte Gewalt findet jedoch zu einem Drittel in der Familie und deren Umfeld statt. Hier begegnen sich Kinder und Erwachsene viel weniger misstrauisch. Kinder denken nicht an eine Möglichkeit, von vertrauten Menschen missbraucht zu werden. Es ist für sie deshalb so schwer, Handlungen und Motive von bekannten und vertrauten Tätern zu durchschauen.

Pädosexuelle sind im eigentlichen Sinne „Fremdtäter“, da sie anfangs erst den Kontakt zum Kind herstellen müssen. Ist dieser dann „angebaut“, gehört der Pädosexuelle zu den Bekannten und Freunden. Damit fallen Misstrauen und natürliche Scheu vor Fremden weg.

Täter wenden Tricks an, um Kinder kennen zu lernen und sie dann an sich zu binden. Sie biedernd sich den Kindern an und geben sich als der „große Freund“ aus, der das Kind versteht. Er versucht ihnen die „Wünsche von den Augen abzulesen“ und diese zu erfüllen und möglichst viel Zeit mit dem Kind zu verbringen. Während die Eltern in der Erziehung Grenzen setzen (müssen), erlaubt der Pädosexuelle dem Kind so gut wie alles. Da er es nur stundenweise sieht, muss er sich auch nicht um die Erziehung, den Alltag und die Zukunft des Kindes kümmern. Das Verhalten dieses Erwachsenen stellt eine große Verlockung für jedes Kind dar, insbesondere wenn es zu Hause wenig Halt, Aufmerksamkeit und Zuwendung bekommt oder den Eindruck hat, dass es „zu kurz kommt“. Das Kind, das dieser „Verlockung“ erliegt, kann nicht ahnen und begreifen, was die Absicht des Erwachsenen ist und was noch geschehen wird.

Wie „nähert“ sich der Fremdtäter dem Kind

Der Täter geht taktisch vor. Oft „sucht“ er sich ein Kind aus, von dem er den Eindruck hat, dass es einsam, isoliert und traurig ist. Er geht an Orte, an denen Kinder häufig anzutreffen sind: in Parks, auf Spielplätze, vor der Schule, in Schwimmhallen, in Spielzeug- oder Computerabteilungen der Kaufhäuser, auf dem Rummel usw. Besonders häufig zeigt er sich an Orten, wo Tiere anzutreffen sind, z.B. vor Zoogeschäften oder im Streichelzoo, oder er hat selbst eine Kaninchenzucht oder seine Katzen haben ständig Junge.

Im Zeitalter der Medientechnologie hat er das Internet längst entdeckt und ist unter einem Decknamen auf Internetseiten für Kinder anwesend, insbesondere auf solchen mit Chat-Funktionen, denn hier kann er online mit Kindern kommunizieren.

Viele wählen Berufe wie Erzieher, Lehrer, Trainer, Kinderarzt, Diakon, um beruflich Kindern nah zu sein.

Wie bahnt der Täter die sexuellen Übergriffe an?

Nachdem der Täter ein Kind „ausgesucht“ hat, baut er zunächst ein Vertrauensverhältnis zu ihm auf (oft auch zu den Eltern) und zeigt sich als der „engagierte“ Nachhilfelehrer, Trainer, „bester Kumpel“ oder Freund der Familie. Täter aus dem Verwandten- oder Bekanntenkreis können sich diese Phase der „Anbahnung“ sparen, denn sie haben ja bereits eine Vorbeziehung. Sie müssen nun gezielt Situationen nutzen bzw. arrangieren, in denen sie mit dem Kind alleine sein können.

Erst allmählich startet der Täter seine sexuellen Übergriffe. „Zufällig“ muss er sich gerade die Hände waschen, wenn das Mädchen oder der Junge auf der Toilette ist. Aus „Versehen“ fasst er als Sportlehrer den Mädchen oder Jungen beim Bockspringen zwischen die Beine. Er macht „verlockende“ Angebote und bietet Dinge oder Unternehmungen an, die es in der Familie nicht gibt oder verboten sind. Er macht das Kind scheinbar zum Gleichgesinnten, indem er sagt: „Komm, wir genehmigen uns das mal unter Männern!“ Doch es gibt keine Gleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen. Da aber viele Kinder danach streben, endlich „groß“ zu sein, fühlen sie sich aufgewertet und beachtet – und gehen dem Täter in die „Falle“.

Der Täter „testet“ wie das Kind reagiert, wenn er sexuelle Handlungen an sich selbst oder dem Kind verübt. Er masturbiert z.B. während eines Sex/Porno-Filmes und beobachtet die Reaktion des Kindes sehr genau. Ist es beschämt, reagiert aber nicht mit Gegenwehr oder Weggehen, werden die sexuellen Übergriffe immer gezielter und fordernder.

Er redet dem Kind ein, dass es die sexuellen Handlungen toll findet. Manchmal empfindet das Mädchen oder der Junge die Handlungen auch als angenehm, da sie als „Zuwendung“ erlebt werden, weil das Kind vielleicht im Elternhaus keine oder nur wenig Aufmerksamkeit bekommt. Auf der anderen Seite empfindet es aber in der Regel auch Abscheu und fühlt sich überfordert, weil es die Handlungen nicht einordnen kann.

Manche Opfer werden mit Geschenken, Vergünstigungen oder Versprechungen „bestochen“. Andere werden bei sexuellen Handlungen oder Übergriffen gefilmt, fotografiert oder ermuntert, sexuelle Handlungen an anderen Kindern vorzunehmen. Mit diesen „Beweisen“ werden sie dann erpresst zu schweigen: „Wenn du etwas sagst, dann zeige ich deinen Eltern, was du in deiner Freizeit machst!“ Die Falle ist dann zugeschnappt.

Das Problem für das Kind ist, dass der Täter nicht einfach nur der Täter ist, sondern eben auch der Kumpel, Ersatzvater oder nimmer müde werdender Spielfreund, der dem Kind vermittelt, wie gern er es hat, wie wichtig und bedeutsam es für ihn ist und wie erwachsen es schon ist. Der Täter appelliert an das Anerkennungs- und Zuwendungsbedürfnis des Kindes. Oft hat er darin Erfolg, denn er sucht ja gezielt nach Kindern, bei denen er ein Defizit an Aufmerksamkeit, Zuwendung und Zärtlichkeit bemerkt oder vermutet.

Täter verharmlosen ihr Handeln

Das Wichtigste ist, informiert zu sein über die Ziele, Strategien und Verleugnungen von Tätern. Viele versuchen ihr sexuelles „Interesse“ an Kindern zu verschleiern, indem sie ein anderes Interesse an Kindern vortäuschen.

- Sie behaupten, sie wollen den Kindern etwas Gutes tun und einfühlsam auf sie eingehen. Besonders für vernachlässigte Kinder hätten „pädophile Beziehungen“ positive Auswirkungen auf deren Entwicklung und Selbstwertgefühl. Warum suchen viele von ihnen immer wieder Kinder mit einem bestimmten Geschlecht und in einem bestimmten Alter? Das Kind verliert an „Reiz“ für den Täter, wenn es das bevorzugte Alter überschritten hat.
- Viele Täter geben vor, Kinder als gleichwertig zu betrachten und von der gesellschaftlichen Unterdrückung kindlicher Sexualität befreien zu wollen. Würden Sie den Kindern auch die Verfügung über ihr Gehaltskonto überlassen? Was ist, wenn

das Kind sich gar nicht unterdrückt fühlt? Ist es nicht der Erwachsene, der seine sexuelle Lust „arrangieren“ muss, weil er weiß, dass es falsch ist? Aufgrund des Alters- und Entwicklungsunterschiedes zwischen Erwachsenen und Kindern ist ein gegenseitiges Einverständnis und eine informierte Zustimmung von Seiten der Kinder/Jugendlichen nicht möglich. Täter verschleiern diese Tatsache zum eigenen Nutzen!

- Sie behaupten, das Kind hätte Wünsche nach sexuellem Kontakt zu einem Erwachsenen geäußert. Diesem seien sie nur „nachgekommen“.
- Sie argumentieren, diese Sexualität sei normal, bereichernd und befreiend für den Erwachsenen und das Kind. Warum sind die Kinder dann nach diesen „Kontakten“ oft verstört, aggressiv, traumatisiert, und nicht der Erwachsene? Warum will der Erwachsene nicht sehen/spüren, was das Kind empfindet, obwohl es das deutlich zum Ausdruck bringt?
- Sie geben vor, den Kindern keine körperliche Gewalt anzutun, alles geschehe im gegenseitigen Einverständnis. Täter argumentieren ausschließlich mit Formen körperlicher „Gewalt“ in Form von Prügel, Vergewaltigung etc. Doch Gewalthandlungen können auch seelische Angriffe sein, z.B. in Form von Manipulation, Überredung, Bestechung usw.
- Eine beliebte Rechtfertigung besteht in der Aussage, dass es Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen bei „Naturvölkern“ gäbe und dort selbstverständlich sei. Doch das stimmt nicht! Anthropologische Forschungen haben aufgezeigt, dass sexualähnliche Handlungen (ein Junge muss vom Sperma eines erwachsenen Mannes trinken, damit er stark wird) zwischen Erwachsenen und Kindern in einigen wenigen „Naturvölkern“ zwar vorkommen, aber rituellen Charakter haben, und zwar im Zusammenhang mit dem Übergang von der Kindheit in die Erwachsenenwelt. Diese Handlungen sind nicht willkürlich. Der Erwachsene wird vom Jungen gewählt und trägt Verantwortung für das Kind. Zudem sind diese Handlungen im Stamm öffentlich und unterliegen keiner Heimlichkeit. In allen Völkern dieser Erde werden sexuell motivierte Handlungen von Erwachsenen mit Kindern als falsch erachtet.

Mögliche Tatorte

Sexualisierte Gewalt kann immer dort stattfinden, wo Kinder Vertrauen zu Erwachsenen haben oder dort, wo dieses eingefordert wird. Teil der sexualisierten Gewalt ist der verantwortungslose Vertrauensbruch des Erwachsenen gegenüber dem Kind und die Ausnutzung seiner Abhängigkeit und Unterlegenheit. Sexualisierte Gewalt ist geprägt vom Machtanspruch des meist männlichen Älteren oder Erwachsenen, der über das Opfer verfügen, es schwächen und abhängig machen will, um sicher zu stellen, dass er seine Interessen ungehindert ausüben kann.

Daher verwundert es nicht, dass sexualisierte Gewalt im sozialen Nahraum eines Mädchens oder Jungen stattfindet – in der Familie oder im Verwandten- und Bekanntenkreis des Kindes. Dazu gehören auch Betreuungs- und Bildungsinstitutionen, Sportvereine und kirchliche Einrichtungen. Der Täter oder – wie es seltener auch vorkommt – die Täterin kann die erforderlichen Voraussetzungen schaffen, das Kind im Zuge eines Vertrauens- oder Abhängigkeitsverhältnisses zum Schweigen zu bringen und muss wenig Gefahr laufen, „erwischt“ oder entdeckt zu werden. Er wird dem Kind die aufgezwungenen sexuellen Handlungen als „Normalität“ darstellen oder ihm einreden, dass es selbst Gefallen daran findet oder es sogar unter Druck setzen und

erpressen. So wird das Schweigen des Kindes in der Regel sichergestellt.

Übergriffe durch Personen, die den Opfern völlig fremd sind (Fremdtäter), stellen die Ausnahme dar, obwohl sie in den Medienberichterstattungen den größten Raum einnehmen. Auch handelt es sich bei sexualisierter Gewalt nicht um „einmalige Ausrutscher“ unter dem Einfluss von Alkohol, wie es häufig von Tätern dargestellt wird, sondern um Wiederholungstaten, die meist gut geplant und arrangiert sind und teilweise über mehrere Jahre verübt werden und das Kind dadurch schwer traumatisieren.

In der Schule müssen viele Mädchen physische und psychische „Grenzüberschreitungen“ durch Jungen erdulden. Sie bekommen Kommentare über die Größe ihrer Brüste oder über ihre Figur zu hören, das „BH-Flitschen“ ist phasenweise ein beliebtes „Spiel“, vom „Busengrapschen“ oder „Hinternklatschen“ ganz zu schweigen. Aber auch Mädchen verüben sexuelle Übergriffe auf Jungen. Da wird dann über die Penisgröße eines Jungen gemutmaßt, im Sport die Hose heruntergezogen oder beim Reckturnen gefeixt, ob sich da jemand das „Allerheiligste“ eingeklemmt hat. Auch das ist sexualisierte Gewalt und sollte unbedingt bewusst gemacht und thematisiert werden. Leider wird es immer wieder für eine „unbeholfene“ Art der Kontaktaufnahme gehalten und damit verharmlost.

Sexualisierte Gewalt in Institutionen

Wenn Erzieher oder Lehrer oder Erzieherinnen oder Lehrerinnen Täter bzw. Täterinnen sein können, dann kann auch die Kita, der Hort oder die Schule ein Ort sein, an dem sexualisierte Gewalt ausgeübt oder zumindest angebahnt werden kann. Es ist wichtig, sich das immer bewusst zu machen und nicht den Eindruck zu vermitteln, die eigene Institution ist ein geschützter Ort, an dem kein Kind in Gefahr ist. In vielen Institutionen wird über das Verhalten von Tätern oder Täterinnen mehr oder weniger hinter „vorgehaltener Hand“ gesprochen, z.B. dass der oder die schon mal mit einer Schülerin oder einem Schüler „was“ hatte oder immer so merkwürdig... Wer ernsthaft gegen sexualisierte Gewalt einschreiten will, muss auch in seiner unmittelbaren Umgebung offensiv einschreiten, wenn Abhängigkeitsverhältnisse sexualisiert werden!

Laut Statistik üben überproportional viele Täter soziale oder helfende Berufe aus, ein Garant dafür, immer neue Opfer zu „finden“ und regelmäßig Kontakt zu Kindern und Jugendlichen zu haben. Täter sind häufig vernetzt und teilen Strategien und Informationen, nicht selten auch die Opfer miteinander. Fatal wird es dann, wenn ein Mädchen oder ein Junge in eine spezielle Einrichtung für Opfer sexualisierter Gewalt kommt und dort erneut Übergriffen ausgesetzt ist.

Die Folgen sexualisierter Gewalt

Ob sexualisierte Gewalt Folgen hat und wie schwerwiegend diese sind, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Es hängt sowohl von der psychischen Stabilität des Kindes sowie seiner Reife ab als auch von äußeren Faktoren, die als schützend für das Kind wirken.

Schutzfaktoren des Kindes sind:

- Hat das Kind stabile Bezugspersonen, denen es vertrauen und alles sagen kann, und die zu dessen Schutz eintreten?
- Hat das Kind selbst regulierende und schützende/stützende Faktoren, ängstigende oder traumatische Erfahrungen zu überwinden? (Je jünger das Kind ist, desto geringer sind diese erst entwickelt!)
- Kann das Kind einordnen, was geschieht / geschehen ist, es als „falsch“ erkennen und sich Hilfe holen?

Äußere Faktoren sind:

- Wie nahe ist die Vorbeziehung zwischen Opfer und Täter (je näher, desto schädlicher)?
- Wie bedeutsam ist das Abhängigkeitsverhältnis (je stärker, desto schlechter)?
- Wie wurde das Kind zum Verschweigen des Geschehens gebracht? Durch psychischen Druck wie Manipulation, Versprechen, Erpressung oder Gewaltandrohung oder durch konkrete körperliche Gewalt?
- Über welchen Zeitraum dauert die sexualisierte Gewalt an (je länger, desto problematischer)?
- Sind andere nahe Bezugspersonen an dem Geschehen beteiligt?
- Welche Handlungen wurden dem Kind aufgezwungen?

Es gibt kein einheitliches Symptombild über die Folgen von sexualisierter Gewalt, aber es gibt Symptommhäufungen, die allerdings auch in anderen Problemkontexten auftreten können. Generell gilt: Wenn sich kindliche Verhaltensweisen plötzlich ändern, besteht Grund, nach den Ursachen zu fragen und dabei sexualisierte Gewalt als eine mögliche Ursache in Betracht zu ziehen!

Woran könnte ich merken, dass ein Kind sexualisierte Gewalt erlebt hat?

Äußerlich sichtbare **körperliche Anzeichen** entstehen sehr selten (und werden vom Täter vermieden!), seien der Vollständigkeit halber aber genannt:

- Spermaspuren am Körper, an der Kleidung oder im Bett/Zimmer des Kindes
- Wundsein oder Verletzungen im Genital- und Analbereich: z.B. unerklärliches Bluten, Hämatome, Scheiden- und Aftereinrisse, Fremdkörper in Scheide oder After, „Knutschflecke“, Bissspuren, Quetschungen und Griffspuren im Genitalbereich und an den inneren Oberschenkeln
- Geschlechtskrankheiten: z.B. Pilzkrankungen, Tripper, Herpes, AIDS
- auffälliges Sexualverhalten: Sich-Nackt-Zeigen vor (speziell männlichen) Erwachsenen, Anfassen der eigenen oder der Genitalien anderer, Nachspielen von sexu-

ellen Situationen und Handlungen

- „unerklärliche“ Schwangerschaften

Ein Mädchen oder ein Junge reagiert auf sexualisierte Gewalt mit **psychischen Veränderungen** und Verhaltensweisen:

- Das Kind reagiert auf das Geschehene wahrscheinlich mit massiven Angstgefühlen und es wird in seinem Selbstwertgefühl schwer verunsichert und erschüttert. Es fühlt sich unverstanden und wird möglicherweise depressiv.
- Zweifel an der eigenen Wahrnehmung und den eigenen Gefühlen stellen sich ein, weil das Geschehene nicht verstanden und eingeordnet werden kann.
- Viele Kinder zeigen regressive Verhaltensweisen. Sie wollen altersuntypisch umsorgt werden, klammern sich an die Eltern, lutschen wieder am Daumen usw.
- Manche Kinder reagieren auch mit Rückzug aus sozialen Beziehungen, aus Angst, man würde ihnen das Geschehene ansehen oder sie könnten sich „verraten“. Sie vermeiden es, Gefühle zu zeigen, wirken möglicherweise apathisch oder „verträumt“.
- Einige Kinder wiederum reagieren mit Nervosität, Hyperaktivität oder Aggression und Streitsucht.
- Es kommt auch vor, dass Kinder den Kontakt zu bestimmten Personen (dem Täter oder jemandem, der dem Täter ähnlich sieht) vermeiden.
- Schulleistungen verschlechtern oder verbessern sich, die Konzentrationsfähigkeit verändert sich.

Viele Kinder reagieren **psychosomatisch**, insbesondere dann, wenn es keine adäquaten Hilfsangebote gibt oder die sexualisierte Gewalt fortgesetzt wird:

- Kopf-, Hals-, Magen- und Unterleibsschmerzen ohne erkennbare Ursachen (insbesondere Migräne),
- Übelkeit, Hautausschläge, Lähmungserscheinungen,
- Essstörungen (Mager-, Fress- und Ess-Brech-Sucht),
- Schlafstörungen, Alpträume,
- Sprachstörungen,
- Einnässen/Einkoten,
- selbstverletzendes Verhalten (Schnitte oder Brandwunden),
- Suizidgedanken oder -versuche.

Intervention: Wenn ich einen Verdacht habe

Wenn in einer Einrichtung bei einem Mädchen oder Jungen Veränderungen feststellbar sind und abzuklären ist, ob sexualisierte Gewalt als Ursache möglicherweise in Frage kommt, wird von Maßnahmen zur Verdachtsabklärung gesprochen.

Grundsätzlich gilt: Es ist immer professionelle Hilfe einer spezialisierten Beratungseinrichtung in Anspruch zu nehmen, und alle weiteren Schritte sind mit den Fachleuten abzuklären!

Warum werden so selten Fälle aufgedeckt?

Viele Gründe tragen dazu bei, dass die Tat geheim bleibt:

- Die sexualisierte Gewalt beginnt in der frühen Kindheit, so dass das Kind nicht in der Lage ist, die Gewalttat zu benennen.
- Erwachsene werden als Autorität anerkannt und stabilisieren das Bild von sich selbst. So glaubt das Kind, der Erwachsene handle richtig.
- Der Täter projiziert die Verantwortung für die Tat auf das Kind (Verführungsabsichten werden unterstellt) oder behauptet, es bilde sich das nur ein.
- Das Kind hat Angst vor dem Täter, wenn es das Schweigegebot bricht, und schämt sich für die Tat.
- Es wird ihm nicht geglaubt, es wird als Lügner/in hingestellt.
- Das Fernhalten von sozialen Einrichtungen und ärztlichen Untersuchungen soll dazu beitragen, Verdachtsmomente zu vermeiden.
- Erwachsene fühlen sich hilflos mit Verdachtsmomenten umzugehen und „schauen lieber weg“ als dem Verdacht nachzugehen.
- Die Folgen für das Opfer werden bagatellisiert und/oder bestritten.
- Nur ein geringer Prozentsatz aufgedeckter Fälle wird gerichtlich verurteilt.
- Die Intimsphäre der Familie soll um jeden Preis gewahrt werden.

Datenschutz und Schweigepflicht

Jeder Mensch hat das Recht auf den Schutz seiner Privat- und Intimsphäre. Angehörige der Heil- und Sozialberufe unterliegen dem Datenschutz und der Schweigepflicht Dritten gegenüber. Persönliche Informationen, die sie in Ausübung ihrer Tätigkeit erworben haben, dürfen sie nicht weitergeben. Sofern aber jemand Kenntnisse über Handlungen erlangt, die eine Person (in unserem Fall ein Kind) an Leib und Seele beeinträchtigen, dürfen diese Informationen zugunsten des Kindeswohles weitergegeben werden. Erlangt jemand in Ausübung seines Berufes Kenntnis über sexualisierte Gewalthandlungen an einem Kind (oder hegt den Verdacht), so sind die MitarbeiterInnen pädagogischer, sozialer, medizinischer und juristischer Arbeitsfelder verpflichtet, zum Wohl des Kindes diese Schweigepflicht und damit den Datenschutz zu

brechen, denn **Kinderschutz geht vor Datenschutz!**

Dann gilt es, möglichst viele Informationen schriftlich zusammenzutragen und abzuklären, ob der Verdacht begründet ist. Im Falle einer Aussage des Kindes oder einer anderen Form der Aufdeckung muss die baldige Beendigung der sexualisierten Gewalt Ziel dieser Bemühungen sein. Hierfür ist die Vernetzung und Kooperation verschiedener Personen und Institutionen unerlässlich.

Zu beachten ist, dass ältere Mädchen und Jungen (abhängig von Alter und Entwicklungsstand) in diesen Prozess der Aufdeckung und der weiteren Maßnahmen zu ihrem Schutz einzubeziehen sind und keinesfalls über ihren Kopf hinweg eingeleitet werden dürfen. Sie würden sich sonst vermutlich übergangen und „überrollt“ fühlen.

Wer Informationen oder Verdachtsmomente von sexualisierter Gewalt an (andere) Behörden weitergibt, macht sich nicht strafbar, wenn dabei Kinderschutzinteressen im Vordergrund stehen. Wer hierfür schlüssige Argumente und dezidierte Beobachtungen dokumentiert hat, kann dies auch belegen und kann einer Drohung, z.B. wegen „Verleumdung“ seitens des Täters mit Gelassenheit entgegensehen.

Kinder teilen sich mit!

Nachahmungsspiele oder symbolische Mitteilungen wie Zeichnungen oder Kritzeleien sind häufiger als mündliche Aussagen Auslöser dafür, dass Erwachsene auf ein Mädchen oder einen Jungen aufmerksam werden. Besonders häufig geben Kinderzeichnungen Anlass zur Verwunderung und sind dann ausschlaggebend für die Vermutung, dass einem Kind sexualisierte Gewalt angetan wird oder wurde. Doch Vorsicht! Die Interpretation von Kinderzeichnungen erfordert eine hohe psychologische Kompetenz und sollte keinesfalls von PädagogInnen vorgenommen werden. Sie können lediglich **Anlass** zur Besorgnis sein. Professionell handelt nur, wer mit diesen Zeichnungen **fachkundige Beratung** einholt, um Verdachtsmomenten nachzugehen. Generell gilt: Wer einen Verdacht hat, sollte sich umgehend und umfassend Notizen über Beobachtungen und Aussagen bezüglich des Kindes machen und diese mit Fachleuten analysieren, besprechen und die weiteren Schritte planen.

Hinweise von Mädchen und Jungen, die aufmerksam machen sollten:

- Schlafstörungen, Alpträume, häufige Müdigkeit, Konzentrationsprobleme, Tagträumereien,
- sich selbst verbal immer wieder „schlecht“ und „wertlos“ machen, sich „fremd“ fühlen,
- zwanghaftes Waschen und häufiges Duschen am Tag, oder umgekehrt: starke Vernachlässigung der Körperpflege,
- Alkohol-, Drogen- und Medikamentenmissbrauch,
- Anzeichen von Essstörungen wie Hungern oder stark vermehrtes Essen,
- Kontaktvermeidung und Rückzugstendenzen,
- Vermeidung nach Hause zu gehen, Schulschwänzen, von Zuhause weglaufen
- Verletzungen, die auf Selbsteinwirkung schließen lassen, suizidale Anzeichen, Todessehnsucht (auch in Zeichnungen!),
- konkrete und diffuse Angst, Panikanfälle,
- unpassende Rollverteilungen in der Familie (Bevorzugung eines Kindes, Sonderstellung in der Familie).

Meist sind Interventionsmaßnahmen auf verschiedenen Ebenen erforderlich. Zunächst einmal ist es sinnvoll, Ruhe zu bewahren und nicht überstürzt zu handeln. Konfrontationsgespräche mit dem Täter oder Familienmitgliedern sollten Fachleuten vorbehalten bleiben.

Dem Kind gegenüber ist es wichtig, die eigenen Gefühle von Schrecken, Mitleid usw. möglichst nicht zu thematisieren, aber dem Kind Mitgefühl entgegenzubringen. Es ist auch wichtig, dass man dem Kind vermittelt, dass man seinen Worten Glauben schenkt und sich für seinen Schutz engagieren wird. Es ist auch wichtig, das Kind nicht zu Interventionsschritten (z.B. zu einer Anzeige, dem Auszug aus dem Elternhaus usw.) zu drängen, es ist oft (noch) nicht bereit für massive Veränderungen. Es ist wichtig, dem Kind zu versichern, dass es an Entscheidungsprozessen beteiligt wird (sofern das dem Entwicklungsstand des Kindes entspricht), zumindest dass es über Entscheidungen informiert wird und sich vorbereiten kann.

Das Mädchen oder der Junge soll darin bestärkt werden, sich zu wehren, seine Meinung zu äußern und Entscheidungen zu treffen. So erlebt das Kind sich wieder als weniger ohnmächtig wie in seiner Position als Opfer der Gewalt. Es ist vorteilhaft, wenn eine Vertrauensperson den Kontakt zum Kind vorsichtig intensiviert und dem Kind ein Gefühl von Sicherheit vermittelt.

Die Themen „mein Körper, Sexualität, sexuelle Selbstbestimmung, Geheimnisse, sexuelle Gewalt, Berührungen, Kinderrecht usw.“ können in der Einrichtung thematisiert werden und die vermittelnde Person kann Gesprächsbereitschaft für betroffene Kinder signalisieren.

Auf der organisatorischen Ebene sollte eine Hilfefunktion organisiert werden, um Fakten zusammenzutragen, Verantwortung zu teilen und abzuklären, ob weitere Kontaktpersonen des Kindes (Tante, Oma etc.) zur Unterstützung zur Verfügung stehen. Es muss dafür gesorgt werden, dass keine Verdachtsmomente zum Täter vorbringen können.

Die räumliche Trennung zwischen Opfer und Täter muss organisiert und sichergestellt werden, und die Möglichkeit einer Anzeige muss geklärt werden – auch mit dem Opfer! Es müssen separate therapeutische Angebote für alle Beteiligten gemacht werden.

Vorbeugung vor sexualisierter Gewalt

Vorbeugemaßnahmen richten sich entweder an die allgemeine Öffentlichkeit oder an bestimmte Personengruppen wie Kinder und Jugendliche, Eltern, PädagogInnen oder Täter. Die wichtigste Zielgruppe sind die Erwachsenen, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen. Gezielte Möglichkeiten für die Arbeit mit Kindern, die die Zielgruppe der Bücher „Lisa/Paul entdeckt die Welt“ sind, werden im zweiten Teil des Buches vorgestellt.

Die Informationen für Erwachsene in dieser Handreichung sind nur ein erster Einstieg in das Thema „sexualisierte Gewalt“. Sie reichen nicht aus, um mit einem Verdachtsfall kompetent umzugehen! Außerdem geht es auch um eine persönliche Auseinandersetzung mit eigenen Gefühlen wie Angst, Scham, Hilflosigkeit usw., die allein durch Lesen von Fachliteratur kaum erfolgen kann. Deshalb ist es wichtig, vor der konkreten Arbeit mit Kindern weitere Fachliteratur zu lesen, besser noch Fortbildungen zu besuchen.

Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Erwachsene sind Voraussetzung für die Aneignung fachlicher Kompetenz über sexualisierte Gewalt. Außerdem muss auch die Fähigkeit erworben werden, für spezifische Signale und Anzeichen eines betroffenen Kindes sensibel zu sein, damit man sie in Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt bringen kann. Hier muss deutlich werden, dass erst in enger Kooperation mit qualifizierten Beratungsstellen die Aufdeckung und Einleitung von Hilfsmaßnahmen für das Kind erfolgt.

Erst wenn sichergestellt ist, dass in einer Einrichtung, wie z.B. einer Kindertagesstätte oder einer Schule, betroffene Mädchen und Jungen Hilfe und angemessene Unterstützung erhalten, die die sexualisierte Gewalt beenden, darf mit vorbeugender Arbeit mit Kindern begonnen werden. Denn jede Form von prophylaktischer Arbeit mit Kindern kann zur Offenbarung eines „Falles“ führen, und dann sind die Kompetenzen der Erwachsenen von Prävention und Intervention bedeutsam, damit das Kind mit der Gewalterfahrung nicht allein bleibt. Die Erfahrung der vorangegangenen Jahre zeigte leider eine umgekehrte Reihenfolge: Es wurde mit den Kindern vorbeugend gearbeitet und wenn dann ein „Fall“ sichtbar wurde, haben die Erwachsenen fachlich oft unangemessen oder gar falsch und vor allem überstürzt gehandelt, oft zum Nachteil des Kindes!

Die konkrete Arbeit mit den Kindern kann also immer auch dazu führen, dass ein Mädchen oder ein Junge sich mit seiner Gewalterfahrung offenbart. Denn Vorbeugung heißt oft auch Aufdeckung! Und dann? Sind Sie bereit, sich damit auseinander zu setzen, für das Kind einzutreten? Auch wenn Sie kräftigen „Gegenwind“ bekommen und Widerstand und Unglaube spüren? Dann können Sie nicht mehr zurück, denn das Kind hat sich IHNEN anvertraut, nicht der Frau in der Beratungsstelle, nicht der Nachbarin, sondern IHNEN. Ausweichen würde bedeuten, dem Kind eine weitere Wunde zuzufügen, es wieder im Stich zu lassen, sich weiterhin ohnmächtig zu fühlen und die Gewalt weiterhin aushalten zu müssen. Deshalb überlegen Sie bitte vorher:

Kann ich es ertragen, von sexualisierter Gewalt konkret zu hören?

- Habe ich selbst Erfahrungen mit sexueller Gewalt gemacht? Habe ich sie aufgearbeitet? Kann ich heute damit umgehen? Kenne ich meine Gefühle und Reaktionen dazu?
- Habe ich große Angst jemanden zu Unrecht zu beschuldigen?
- Spüre ich Abwehr gegen den Verdacht, weil der Handlungsdruck und die Verantwortung für mich zu groß sind?
- Fühle ich mich hilflos, weil ich nicht weiß, ob und wie ich helfen kann?
- Fühle ich mich dem Kind gegenüber verunsichert, weil ich von einem Vorfall weiß?
- Empfinde ich starke Wut auf den Täter und merkt man mir das an?
- Fühle ich mich in der Lage, ein Gespräch mit dem Kind zu diesem emotionalen Thema zu führen?
- Welche Informationen, Kompetenzen und Unterstützung brauche ich konkret, damit ich mich der verantwortungsvollen Aufgabe gewachsen fühle? Diese sollten Sie sich aneignen, bevor es konkret mit der Arbeit mit den Kindern losgeht.

PädagogInnen leisten keine therapeutische Arbeit, aber als Kontaktpersonen können sie eine Brücke zwischen betroffenen Kindern und Kinderschutzeinrichtungen herstellen, damit das Kind nicht länger Opfer sexualisierter Gewalt ist. Pädagogische Einrichtungen müssen sich mit ihrer wichtigen Rollen an diesem Punkt auseinandersetzen, denn betroffene Kinder haben oft keine andere Chance der Aufdeckung außerhalb der Familie.

Die Arbeit mit Eltern

Hauptansatzpunkte der Vorbeugung sind die Erwachsenen. Für Kinder ist es sehr schwer, die oft raffinierten und geschickten Strategien der Täter zu durchschauen. Täter bauen auf das Vertrauen der Kinder, das sie dann für ihre Bedürfnisse ausnutzen. Ein Kind kann diesen Weitblick nicht haben. Deshalb müssen Erwachsene die Kinder schützen, indem sie sie informieren, aufmerksam sind und einschreiten, sobald ein Kind in Gefahr sein könnte. **Denn kein Kind kann sich alleine schützen!** Dennoch gibt es keinen 100%igen Schutz vor sexualisierter Gewalt. Mädchen und Jungen muss vermittelt werden, dass ihnen keine Vorwürfe gemacht werden, wenn sie von sexuellen Übergriffen erzählen und dass sie nicht Schuld daran sind. Sie müssen sicher sein, dass es Erwachsene gibt, die ihnen zuhören und ihre Hilfe anbieten. Das gibt dem Kind die Chance, über seine Erfahrungen zu sprechen und Hilfe zu bekommen.

Erwachsene Hauptbezugspersonen für Kinder sind die Eltern und PädagogInnen. Eltern haben in der Regel eine maßgebliche Stellung in der (Werte- und Normen-) Erziehung ihrer Kinder. Sie können in Zusammenarbeit mit PädagogInnen am besten dazu beitragen, Inhalte und Intentionen vorbeugender Maßnahmen gegen sexualisierte Gewalt in das alltägliche Leben von Kindern und Erwachsenen einzubinden und dadurch deren Nachhaltigkeit sicherstellen. Deshalb sollen an dieser Stelle einige detailliertere Hinweise und Tipps gegeben werden, wie mit Eltern gearbeitet werden kann.

Es ist wichtig, sich mit soziographischen und kulturellen Unterschieden der Eltern auseinander zu setzen, um Misserfolge oder Abwehrhaltungen zu vermeiden. Nur wenn sich alle Beteiligten angenommen und respektiert fühlen, werden sie der Einladung zur Kooperation folgen. Es ist sinnvoll, Eltern **einzuladen**, sich an

der wichtigen Aufgabe der Vorbeugung zu beteiligen und sie nicht durch Konfrontation zu verschrecken. Sie dürfen nicht das Gefühl bekommen, bevormundet oder gar kontrolliert zu werden. Es ist förderlich, wenn sie das Angebot als Bereicherung empfinden und nicht als Einschränkung oder Einmischung in innerfamiliäre Angelegenheiten.

Leider ist immer wieder zu beobachten, dass vorbeugende Maßnahmen erst initiiert werden, wenn es konkrete Verdachtsfälle in einer Einrichtung gibt. Dann werden vorbeugende Maßnahmen natürlich als äußerst bedrohlich empfunden, insbesondere in den Familien, in denen sexualisierte Übergriffe vermutet werden. Dann kann es sein, dass das Engagement der ÜbermittlerInnen der Inhalte mit großer Abwehrhaltung quittiert wird.

Ziele der Elternarbeit

Leitgedanke der Elternarbeit ist das Ziel, Eltern zu befähigen, ihre Kinder möglichst vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Deshalb müssen sie über sexualisierte Gewalt und deren Dynamik informiert und für bestimmte Aspekte sensibilisiert werden. Forschungen haben ergeben, dass einschränkende und kontrollierende Vorbeugemaßnahmen (z.B. generelles Misstrauen gegenüber Fremden, ausschließliche Kontakte innerhalb der Familie) wenig erfolgreich sind, weil sie die Kompetenzen des Kindes eher schwächen als stärken. Hieraus ergibt sich, dass es bei vorbeugenden Maßnahmen vorrangig um die Stärkung kindlicher Kompetenzen geht. In der Arbeit mit Eltern ist es von besonderer Bedeutung, sie für Ursachen und Begleitphänomene sexualisierter Gewalt zu sensibilisieren und ihnen den Erwerb von Handlungskompetenz für deren Vorbeugung und Intervention anzubieten.

Im Detail sind folgende Ziele formulieren:

Es soll dazu beigetragen werden, dass Eltern ...

- ihre Kinder altersangemessen, offen und ohne Scheu über die Gefahr sexueller Übergriffe informieren können.
- zu ihren Kindern ein Vertrauensverhältnis aufbauen, das es den Kindern ermöglicht, über erlittene sexuelle Gewalt ggf. sprechen zu können.
- die richtigen Schritte im Falle einer Intervention unternehmen (nicht als Erstes zur Polizei gehen, sondern Rat und Hilfe in einer Fachberatungsstelle einholen und dort alle weiteren Interventionsschritte besprechen und planen).
- über ihr (Erziehungs-)Verhalten nachdenken und überprüfen, ob und wo sie eventuell selbst Integritätsverletzungen (sexuelle Gewalt, psychische und körperliche Gewalt) als Erziehungsmittel einsetzen.
- dazu befähigt werden / sich befähigen, ohne grenz- und integritätsverletzende Erziehungs- und Bestrafungsformen gegenüber ihren Kindern auszukommen, indem Konfliktlösungskompetenzen erworben werden.
- stereotype Sozialisationsmuster reflektieren und ihren Töchtern und Söhnen gestatten oder sie sogar ermuntern können, neue Rollenmuster auszuprobieren und damit so genannte „weibliche“ und „männliche“ Eigenschaften in ihre Person integrieren zu können.
- ihren Umgang mit Sexualität im Kontext ihrer Kinder überdenken und auf potentielle Grenzverletzungen hin überprüfen und ggf. korrigieren.

- wahrnehmen, dass sie sich aufgrund ihrer Stellung gegenüber dem eigenen Kind in einem Spannungsfeld zwischen potentiellen HelferInnen für das Kind, aber auch als potentielle TäterInnen befinden.
- sexuelle Übergriffe in ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld wahrnehmen und dagegen einschreiten können.
- sich über die Rechte des Kindes informieren und Maßnahmen erarbeiten, wie sie umgesetzt werden können.
- ermuntert werden, über Konflikte und Misserfolge in der Erziehungsarbeit zu sprechen und Rat und Hilfe einzuholen.

Das ist ein langer Katalog von Zielen und Kompetenzen, dessen Umsetzung unrealistisch und unerreichbar erscheint. Doch wenn wir ihn genau betrachten, ergeben sich daraus inhaltlich zahlreiche Elternabende, die nicht unter dem Oberthema „sexualisierte Gewalt“ stehen müssen, sondern auch unter dem Thema „Umgang mit Konflikten in der Familie“, „Sexualerziehung“, „Kinder haben Rechte und Pflichten“, „neue und alte Geschlechterrollen in der Erziehung“ usw. Die oben genannten Ziele lassen sich nicht an einem Elternabend erreichen, aber sie können im Sinne eines Spiralcurriculums immer wieder in der Elternarbeit aufgegriffen werden, ... ähnlich wie wir Ziele in der pädagogischen Arbeit mit Kindern ja auch immer wieder in den Blick nehmen müssen.

Sofern das Thema „Vorbeugung vor sexualisierter Gewalt“ nicht nach einer Elternveranstaltung „abgehakt“ wird, sondern verständlich wird, dass die Behandlung der Thematik auch mit Eltern einer pädagogischen Haltung und eines pädagogischen Lernprozesses bedarf, haben wir gute Chancen, Eltern und Kinder zu befähigen,

- auf sexualisierte Gewalt zu verzichten,
- sexuelle Übergriffe frühzeitig wahrzunehmen,
- sich dagegen zur Wehr zu setzen oder sich ihnen zu entziehen – und
- dagegen einzuschreiten oder Hilfe einzufordern, wenn Widersandsformen nicht erfolgreich waren.

Was soll den Eltern bewusst gemacht werden?

- Es muss klar gemacht werden, dass Eltern die Gefühle ihrer Kinder beachten und darauf reagieren sollten.
- Sie sollen die Notwendigkeit erkennen, dass Förderung von Selbstbewusstsein für Kinder wichtig ist und Eltern es fördern sollten.
- Die körperliche Selbstbestimmung ihrer Kinder sollte von Eltern ernst(er) genommen werden.
- Es ist notwendig, dass sie mit Ihrem Kind über sexualisierte Gewalt sprechen, ohne ihm Angst zu machen.
- Es kann positiv und stärkend sein, auf Elternabenden die Möglichkeit zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch über sexualisierte Gewalt zu haben und mögliche Maßnahmen der Vorbeugung zu diskutieren.
- Ziele und Inhalte der vorbeugenden Maßnahmen münden sinnvollerweise in eine Erziehungshaltung gegenüber den Kindern, um wirksam zu sein.³

³ Vgl. Angela May: Präventionsarbeit mit Eltern. In: Prävention & Prophylaxe, 4. 2001

Kopiervorlage: Elterninformation 1

Wenn Sie mit Ihrem Kind über sexualisierte Gewalt sprechen wollen

Es besteht bei Erwachsenen oft Unsicherheit, wie sie mit Mädchen und Jungen über das „heikle Thema“ sprechen sollen. Zunächst einmal gibt es kein Patentrezept, sondern lediglich einige Vorschläge und grundsätzliche Überlegungen dazu, wie Erwachsene mit Kindern über sexualisierte Gewalt sprechen können.

Handeln Sie verantwortlich! Wenn Sie als Elternteil mit Mädchen und Jungen über die Thematik sprechen, sollten Sie unbedingt einige wichtige Aspekte beachten: Seien Sie sich im Klaren darüber, dass es sein könnte, dass ihr Kind bereits Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt erlitten hat, von denen Sie nichts ahnen und wissen! Das sagt nichts (Negatives) über die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Kind aus, sondern ist eher Ausdruck von Angst und Scham über das Erlebte. In einem Gespräch über dieses Thema könnte sich das Kind aber ermutigt fühlen, über das Erlebte mit Ihnen zu sprechen. Für diesen Fall sollten Sie überlegen, wer Sie und das Kind unterstützen könnte (z.B. Kinderschutzeinrichtungen, Frauen- und Mädchenberatungsstellen etc.).

Benennen Sie gemeinsam mit dem Kind Körperteile, die im Zusammenhang mit Sexualität stehen und benutzen sie hierbei möglichst neutrale Begriffe. Sprechen Sie mit dem Kind darüber, dass Sexualität angenehm (schmusen) und unangenehm (zum Küssen gezwungen werden) sein kann.

Sprechen Sie so konkret wie möglich und so „schonend“ wie nötig! Benutzen Sie Begriffe, die das Kind kennt, oder führen Sie neue Begriffe ein, die sie dann bitte kindgerecht erklären. Aber reden Sie nicht „um den heißen Brei herum“, sonst weiß das Kind nicht genau, was sie meinen.

Geben Sie Beispiele für sexuelle Übergriffe und reduzieren Sie diese nicht nur auf Vergewaltigungsszenarien. Beispiele sind: aufgezwungene (Zungen-)Küsse, Streicheln der Oberschenkel, das Kind zwingen bei jemandem auf dem Schoß zu sitzen, sich die Genitalien am Kind reiben, mit der Hand, Gegenständen oder Genitalien die Genitalien des Kindes berühren oder sich selbst berühren lassen, Zeigen von pornografischem Material usw.

Machen Sie dem Kind keine Angst, sondern Mut! Bieten Sie dem Kind an, dass es sich (auch) an Sie wenden kann, wenn es ähnliche Vorfälle erlebt hat.

Machen Sie deutlich, dass bei sexualisierter Gewalt die Erwachsenen/Älteren verantwortlich sind, nicht das Kind. Sagen Sie dem Kind, dass Sie es nur beschützen und einschreiten können, wenn Sie über sexuelle Übergriffe Bescheid wissen, die dem Kind widerfahren sind.

Erklären Sie dem Kind, dass es kein „VERPETZEN“ ist, wenn es über erlittene Gewalthandlungen spricht, sondern dass das Kind ein Recht hat, sich „HILFE ZU HOLEN“. Erklären Sie dem Kind, dass „verpetzen“ immer damit zu tun hat, dem anderen Schaden zu wollen und dass im oben genannten Fall das Kind selbst Schaden erleidet.

Sprechen Sie mit dem Kind über das Thema „Geheimnisse“. Welche Geheimnisse kann man mit anderen teilen und wann sollte man sie unbedingt erzählen? Kinder sollten immer über Geheimnisse sprechen, wenn sie nicht verstehen, was (ihnen) geschieht oder sie ein schlechtes Gefühl dabei haben!

Wie können Schule und Elternhaus Kinder schützen?

- Informieren Sie sich darüber, wie Täter vorgehen! Oft gibt es in bestimmten Regionen unterschiedliche Strategien (auf dem Land anders als in der Stadt/Großstadt ...)
- Treffen Sie feste Vereinbarungen mit Ihrem Kind über das Verhalten in der Freizeit, z.B. vereinbaren Sie, dass das Kind immer Bescheid sagt, wenn es jemanden trifft, wo es hingehet, mit wem es zusammen ist usw. Stellen Sie sicher, dass sich Ihr Kind daran hält. Loben Sie es für „verantwortungsbewusstes“ Verhalten und seien Sie dem Kind ein gutes und zuverlässiges Vorbild, indem Sie selbst auch mitteilen, wo Sie sind, wann Sie wiederkommen usw. Einfache und nicht emotionalisierte Botschaften wie: „Sag‘ mir Bescheid, wo du hingehst und wenn du woanders hingehen willst und wer bei dir ist!“ sind besser als das diffuse: „Geh mit keinem Fremden mit!“ Denn wer schon ein- oder zweimal als „Fremder“ mit einem Kind Fußball gespielt oder auf dem Spielplatz mit dem Kind geschaukelt hat, ist in den Augen eines Kindes eben nicht mehr „fremd“, sondern leider oft schon ein „Freund“, insbesondere dann, wenn das Kind seinen Vornamen kennt. Wenn die Kinder dann von diesem „Freund“ zu Hause nichts erzählt haben, sind die Eltern ahnungslos und das Kind hat kein Bewusstsein dafür, etwas falsch gemacht zu haben. Muss es aber **immer** Bescheid sagen, wo es ist, gilt nicht mehr die augenblickliche Wahrnehmung als Entscheidungskriterium, sondern der Automatismus, immer Bescheid zu sagen.
- Wenn ein neuer Mensch im Leben eines Kindes auftaucht, lernen Sie ihn kennen, interessieren Sie sich für ihn! Handelt es sich um erwachsene oder ältere „Freunde“, seien sie besonders aufmerksam. Besuchen Sie die Person zu Hause und schauen Sie sich um. Finden Sie Kinderbilder an der Wand oder liegt Spielzeug herum, obwohl die Person gar keine Kinder hat? Ist die Person überdurchschnittlich an Computerspielen oder Aktivitäten für Kinder interessiert? Fragen Sie die Person nach der Absicht des Kontaktes zu Kindern und überlegen Sie: Würden Sie sich mit einem Kind im Park zum Fußballspielen verabreden oder auf dem Spielplatz, um Sandburgen zu bauen? Schlendern Sie durch Computer- oder Spielzeugabteilungen und unterhalten sich gezielt mit Kindern? Dieses Verhalten ist zumindest ungewöhnlich und sollte beobachtet werden. Laden Sie die Person lieber zu sich nach Hause ein, wenn Sie selbst zu Hause sind. Wenn Sie Zweifel haben, unterbinden Sie den Kontakt und erklären Sie dem Kind auf jeden Fall, warum sie diesen Kontakt nicht wünschen!
- Fragen Sie sich, was die Absicht dieses „Freundes“ ist und warum er das macht. Hellhörig sollten Sie werden, wenn jemand (immer wieder) kostenlose Dienste, Nachhilfeunterricht oder Traierstunden anbietet. Sie halten das vielleicht für ein „besonderes“ Entgegenkommen. Aber überlegen Sie: Arbeiten Sie in Ihrer Firma auch „umsonst“?
- Ist das von ihm gemachte „Angebot“ Teil einer festen Organisation, eines Vereines oder Verbandes? Und wer kontrolliert, was in der Gruppe bzw. zwischen Kind und Erwachsenen geschieht?

Kopiervorlage: Elterninformation 2a

- Fragen Sie, womit dieser „Freund“ sein Geld verdient und ob er sich damit nicht ausgelastet fühlt? (Oft werden die gemachten Bilder oder gedrehten Filme von Kindern, denen sexuelle Gewalt angetan wird, als „Kinderpornografie“ ins Internet gestellt oder verkauft. So erklärt sich dann – oft im Nachhinein, wovon der Täter sich finanziert hat.)
- Welche sozialen Beziehungen hat der „Freund“ sonst noch? Hat er Kontakte/Beziehungen zu Gleichaltrigen beiderlei Geschlechts?
- Arrangiert er vielleicht Situationen, in denen Sie ihn bitten müssen/möchten, auf Ihr Kind aufzupassen? Sind Sie am Ende „dankebar“, dass er sich wieder einmal anbietet zu „helfen“? In dieser Situation sind manchmal berufstätige, allein erziehende Mütter, die vor allem „erleichtert“ sind über die Hilfsangebote und so den kritischen Blick verlieren könnten.
- Seien Sie lieber etwas zu misstrauisch, als zu leichtgläubig! Nicht nur das Kind, auch die Eltern werden oft vom Täter „eingewickelt“. Fragen Sie „wieso“, „weshalb“, „warum“ – wie in der Sendung „Sesamstraße“!
- Sprechen Sie mit dem Kind offen darüber, dass es Menschen gibt, die Kindern sexuelle Gewalt antun und was das ist. Erzählen Sie dem Kind, wie Täter vorgehen und was sie alles Tolles anbieten. Erzählen Sie, dass er sexuelle Absichten hat und sexuelle Handlungen verübt, und geben Sie Beispiele dafür. Sprechen Sie offen und neutral mit dem Kind, benutzen Sie keine unverständlichen oder verschleiernenden Begriffe, sondern greifen Sie die Alltagssprache der Kinder auf. Machen Sie dem Kind keine Angst, sondern Mut ggf. darüber sprechen zu können.
- Wenn Ihnen Dinge „komisch“ vorkommen und Sie misstrauisch werden, sprechen Sie andere Eltern, KollegInnen, NachbarInnen an, und fragen Sie nach ähnlichen Beobachtungen, Bedenken, Situationen und Erfahrungen. Viele wissen von den „komischen Freunden“, die meisten schwiegen aus Unsicherheit, Angst und Scham darüber. Machen Sie den Anfang, suchen Sie eine Beratungsstelle auf, die Ihnen bei der Klärung Ihrer Beobachtungen und Zweifel hilft. Brechen Sie das Schweigen und schützen Sie so das Kind vor (weiteren) sexuellen Übergriffen.

Werden Sie aktiv! Wenn *Ihnen* schon der Mut fehlt, über die sexuellen Übergriffe zu sprechen, was erwarten Sie von Ihrem Kind? Starke Erwachsene müssen Kinder schützen, Kinder haben ein Recht darauf!

Kopiervorlage: Elterninformation 3

Wo ist die Grenze zwischen freundlicher und liebevoller Berührung und einem sexuellen Übergriff?

Insbesondere Väter und männliche Verwandte sind manchmal verunsichert, ob sie sich dem Kind gegenüber „angemessen“ verhalten. Da diese Diskussionen auch auf Elternabenden immer wieder entfacht werden, hier einige Anregungen:

Sie verhalten sich richtig, wenn Sie ...

- ⇒ sich dem Kind gegenüber respektvoll und einfühlsam verhalten, seine Würde und seinen Willen achten und akzeptieren.
- ⇒ spüren, wann Sie dem Kind „zu nahe“ kommen, wenn es sich bedrängt fühlt, es genug vom „Auskitzeln“ hat. Als einfühlsamer und aufmerksamer Erwachsener werden Sie sich dann aus diesem engen Kontakt zurückziehen.
- ⇒ dem Kind das Gefühl geben, dass es von Ihnen angenommen und ernst genommen wird und dass Sie seinen (Wider-)Willen respektieren.

Überschreiten Sie die vom Kind gesetzten Grenzen achtlos, tragen Sie mit dazu bei, dass ...

- ⇒ das Kind sich nicht ernst genommen fühlt.
- ⇒ es erlebt und lernt, dass sein körperliches Selbstbestimmungsrecht von Erwachsenen missachtet wird.
- ⇒ das Kind sich fremden Bedürfnissen unterordnet. Es akzeptiert die Fremdbestimmung auch gegen den eigenen Willen oder das eigene körperliche oder seelische Wohlbefinden.
- ⇒ betroffene Mädchen und Jungen schweigen müssen und dadurch keine Hilfe erfahren.
- ⇒ sexualisierte Gewalt ausgeübt werden kann.
- ⇒ Täter geschützt werden, weil sie ihre aggressiven Handlungen verharmlosen können, indem sie sie als „lieb“ gemeinte Handlungen umdeuten können.

Mädchen und Jungen brauchen unsere Unterstützung, damit sie lernen herauszufinden, wo die Grenze zwischen liebevollen Handlungen und sexuellen Übergriffen ist.

Gehen Sie mit gutem Beispiel voran und zeigen Sie Ihren und anderen Kindern: Dein Körper gehört dir!

Quelle: www.praevention.org/an_erwachsene.htm

Vorbeugende Arbeit mit den Kindern

Die dieser Handreichung zugrunde liegenden zwei Kinderbücher mit nahezu gleichem Inhalt für Mädchen und Jungen wurden zu verschiedenen Themenschwerpunkten konzipiert, sodass sich eine projektartige Behandlung im Unterricht oder in der Kita über einen längeren Zeitraum anbietet. Um die inhaltliche und methodische Arbeit zu verbessern bzw. zu erleichtern, wird mit jedem Klassensatz Bücher für die Kinder eine Handreichung für die PädagogInnen beigelegt. Diese will inhaltliche und methodische Beispiele und Anregungen geben. Es soll als Angebot verstanden werden und eine Arbeitserleichterung sein.

Erwachsene, die mit Kindern über diese sensible Thematik der sexualisierten Gewalt sprechen (wollen) oder im pädagogischen Kontext inhaltlich dazu arbeiten, müssen sich, wie schon erwähnt, vorher hinreichend sachkundig machen. So sollten sie über eigene Ängste und Grenzen reflektiert und sich diese bewusst gemacht haben. Besonders wichtig ist es jedoch, sich über Möglichkeiten der Intervention zu informieren und Kontakt zu einer regionalen Anlaufstelle aufzunehmen, die in Verdachtsfällen konsultiert werden kann.

Ziele für die vorbeugende Arbeit vor sexualisierter Gewalt mit Kindern

- Selbstfindung und positive Entwicklung fördern,
- kindliche Identitätsentwicklung wahrnehmen, akzeptieren und unterstützen,
- Gefühle wahrnehmen und ausdrücken lernen,
- physische und psychische Grenzen von Individuen benennen, einfordern und respektieren üben,
- sexuelle Übergriffe im Schulalltag hinterfragen,
- dem Kind AnsprechpartnerInnen anbieten und vermitteln,
- Schaffen von Situationen, in denen Handlungsspielraum, Verantwortungsübernahme und Mitbestimmung gefördert werden können,
- Sprache über Sexualität vermitteln,
- Schaffen und Thematisieren von geschlechtsspezifischen Erlebnis- und Wahrnehmungsweisen,
- geschlechtsspezifische Sozialisationsmuster problematisieren,
- gezielt die Entwicklung der Mädchen fördern,
- Informationen über einen individuellen und gesellschaftlichen Problembereich (sexueller Missbrauch) geben,
- die Verbreitung von Informationen über Täterkreise und Tatorte,
- vor allem Jungen (aber auch Mädchen) stereotypische und gewalttätige Auffassungen in Bezug auf Sexualität bewusst machen,
- die Wahrnehmung für Machtbedürfnisse und Ohnmachtgefühle verbessern und den Umgang mit Unsicherheiten und Unzulänglichkeiten lernen,

- die Entwicklung von Sensibilität und Wehrhaftigkeit in Bezug auf gegen sie gerichtete sexuelle Gewalt.

Allgemeine inhaltliche Schwerpunkte

Die Schwerpunkte der präventiven Arbeit in der Schule bilden folgende Aspekte:

- Jeder Mensch hat ein Recht auf körperliche Selbstbestimmung.
- angenehme und unangenehme Gefühle wahrnehmen, zulassen, damit umgehen lernen und mitteilen können
- emotionale und physische Grenzen bei sich und anderen erkennen und respektieren lernen
- den Umgang mit Geheimnissen lernen
- Bewusstmachung der geschlechtsspezifischen Sozialisation, Hinterfragung von Rollenzuweisungen und -erwartungen
- Erklärung des Begriffes: sexueller Missbrauch / sexualisierte Gewalt
- Handlungen und Methoden der Täter
- Wer sind die Opfer?
- Was sind die Folgen?
- Wer trägt die Verantwortung für den sexuellen Missbrauch?
- Möglichkeiten von Hilfe und Therapie

Teil 2:

Die Arbeit mit den Kinderbüchern

Vorbemerkungen

Zu diesem Medienpaket gehören zwei Kinderbücher – eines für Mädchen: „Lisa entdeckt die Welt“ und eines für Jungen: „Paul entdeckt die Welt“. Wir wollten, dass Mädchen und Jungen sich gleichermaßen angesprochen fühlen, über sexualisierte Gewalt etwas zu erfahren und Bescheid zu wissen, wie sie sich besser davor schützen können. Meist richteten sich die Bücher an Mädchen, seltener direkt an Jungen. Die Frage stellte sich: Wie können wir Mädchen und Jungen gleichermaßen ansprechen und eine möglichst hohe Identifikation ermöglichen? Wie können wir verhindern, dass Jungen denken: ‚Das ist ein Mädchenthema!‘ Unsere Antwort darauf lautet: **Wir müssen Mädchen UND Jungen als potentielle Opfer darstellen, damit die Eltern von Mädchen UND Jungen sich darum kümmern, dass beide die Welt sicherer entdecken können!** Ob mit Lisa oder Paul, jedes Kind wird sich mit einer der beiden Figuren identifizieren können und viel erfahren ...

Zunächst werden Lisas und Pauls Personen und ihre Kompetenzen vorgestellt. Beispiele aus der Gefühlswelt der Kinder werden aufgezeigt, ebenso ihre Interessen und jeweils ein Beispiel, worauf sie neugierig sind. Das Hauptthema ist, dass Lisa und Paul allein ihre Umgebung entdecken wollen und dass sie sich hierbei an ein Gespräch mit den Eltern erinnern, in dem die Eltern ihnen erklärt haben, wie sie sich in solchen Fällen verhalten sollen – Lisa und Paul halten sich an Vereinbarungen, denn sie sind schon groß und vernünftig!

Das Kinderbuch ist für den Einsatz in der Vorschulerziehung bzw. in Grundschulen in der 1./2. Klasse gedacht. Insofern wird im Buch ein schulischer Bezug zu Lisas Kompetenzen hergestellt. Es soll aber außerdem aufgezeigt werden, dass Kinder nicht nur in der Schule, sondern auch in außerschulischen Kontexten viel lernen.

Das Buch setzt nicht an den Defiziten des Kindes an, sondern es betont seine Kompetenzen: „Was ... schon alles kann“. Damit bietet es eine hohe Identifikationsmöglichkeit für Kinder, was die Vermittlung der Inhalte stark fördert. Außerdem können sich die Kinder auf diese Weise ihrer individuellen Kompetenzen bewusst werden. Indem sie diese in den Klassenverband und in ihr persönliches „Entdeckungsbuch“ einbringen, wird die Pluralität von Interessen und Kompetenzen in einer Gemeinschaft deutlich, ebenso deren Individualität. Beide Aspekte können zu größerer Akzeptanz von Unterschieden und Gemeinsamkeiten führen und toleranzfördernd sein. Einen großen Raum nimmt das Wahrnehmen und Benennen von Gefühlen, Bedürfnissen und Wünschen bei sich und anderen ein. Dieser Aspekt soll das Selbstbewusstsein der Kinder fördern und ihnen helfen, Entscheidungen zu treffen, die von spezifischen Kenntnissen, Intuition und Emotion geleitet werden. Hierbei soll es auch darum gehen, eigene und fremde Interessen abzuwägen und angemessen darauf zu reagieren.

Der Themenkomplex „Worauf Lisa/Paul neugierig ist“ leitet über zum Thema „sexualisierte Gewalt“. Gerade die Neugier von Kindern nutzen (Fremd-)Täter gezielt aus, um das Interesse und Vertrauen der Kinder zu Erwachsenen zu wecken, ein „Wir-Gefühl“ entsteht eben zu lassen, das die Kinder arglos und damit angreifbar macht. Es soll hier jedoch deutlich werden, dass Neugier grundsätzlich etwas Positives ist, aber nicht dazu führen darf, dass Kinder Erwachsenen arglos gegenüber sind und ihnen „blind“ vertrauen. Vielmehr ist es wichtig, in diesem Zusammenhang auf Möglichkeiten des eigenen Schutzes hinzuweisen, den Kinder verbessern können, indem sie sich an Verabredungen halten.

Im Abschnitt „Lisa/Paul hält sich an Verabredungen“ soll deutlich werden, dass es in jeder Familie unterschiedliche Modalitäten gibt, wie mit der unbeaufsichtigten Freizeit von Kindern umgegangen wird. Hier wird die Spanne von „Ich sage gar nicht Bescheid.“ bis hin zu „Ich darf gar nicht allein aus dem Haus gehen.“ reichen. Es soll darüber diskutiert und es sollen Gründe gesammelt werden, warum verbindliche Verabredungen so wichtig sind. Es muss deutlich werden, dass es sich hierbei nicht um Bevormundung oder „Babykram“ handelt, sondern die Sicherheit der Kinder möglicherweise erhöhen kann! Gleichzeitig darf nicht der Eindruck entstehen, Kinder, die sich an diese Verabredungen halten, seien absolut sicher! Das kann nicht der Fall sein oder garantiert werden, deshalb müssen wir uns vor falschen Versprechungen hüten!

Im Teil des Buches über sexualisierte Gewalt geht es darum, den Kindern wichtige Informationen zu geben, was passieren kann, welche Strategien Täter und Täterinnen möglicherweise anwenden. Ein neuralgischer Punkt für PädagogInnen ist eventuell die Rolle Lehrerin im Buch als mögliche Täterin (verlangt einen Kuss). Gleichzeitig wird sie aber auch als potentielle Hilfsperson des Kindes aufgezeigt. Hier geht es nicht darum, die Lehrerin zu „schwächen“, sondern darum den Kindern aufzuzeigen, dass auch Menschen Täter und Täterin sein können, die ihnen sehr vertraut sind. „Von denen man es nie glaubt ...“ An diesem Beispiel kann aber aufgezeigt werden, dass ein Lehrer oder eine Lehrerin eben keinen Kuss verlangen darf und dass die Kinder dort „Nein“ sagen dürfen, ja sollen. Wenn sich die vermittelnde Person selbst in ihrer Rolle so präsentiert, dass sie Allmachtsphantasien der Kinder in Bezug auf den Lehrer / die Lehrerin zerstreut, wird die Botschaft deutlicher: Erwachsene dürfen nicht ALLES!

Außerdem ist es wichtig zu erläutern, dass Mädchen UND Jungen betroffen sein können. Es sollten Informationen über mögliche Tatorte gegeben werden. Sehr bedeutsam ist es zu vermitteln, dass der Erwachsene etwas falsch gemacht hat und nicht das Kind, wenn es zu einem Übergriff gekommen ist. Im Anschluss sollten ausführlich Strategien entwickelt und erörtert werden, wie die Gefahr reduziert werden kann, Opfer sexualisierter Gewalt zu werden⁴: Bescheid sagen, „Nein“ sagen, Hilfe-Holen. Diese Fakten sollen die Kinder lernen und mit eigenen Worten auch wiedergeben können. Ich weiß Bescheid: Ich sage wohin ich gehe. Ich gehe mit niemandem mit, ohne zu sagen, wohin und mit wem ich gehe. Ich lasse mich nicht „ausfragen“ (Was magst du denn gerne? Wo sind deine Eltern? Wo wohnst du denn? usw.). Ich spreche nicht mit Fremden und gehe auch nicht mit ihnen oder Bekannten mit, ohne die Eltern informiert zu haben, egal was sie mir versprechen.

⁴ Bitte denken Sie daran, dass es keinen 100%igen Schutz gibt! Vermeiden sie Botschaften wie: „Wenn du Bescheid sagst, dann passiert dir nichts!“ Sagen Sie lieber: „Wenn du Bescheid sagst, bist du ein bisschen sicherer.“

Es ist wichtig, eindeutig mit den Kindern zu sprechen, was wem und wie geschieht. Klare, einfache und kindgerechte Formulierungen helfen den Kindern, sich in diesem schwierigen und emotionalen Bereich zu orientieren. Wenn die PädagogInnen sexuelle Handlungen nicht eindeutig benennen können, werden die Kinder auch nicht nachfragen und ratlos zurück bleiben – besonders dann, wenn die Eltern auch nicht ungehemmt mit ihren Kindern sprechen können.

Das Kinderbuch verfolgt die Intention, dass Sprech- und Reflexionsanlässe über ein unbekanntes Kind initiiert werden. Im Anschluss daran sollen die Kinder einen Transfer auf ihre Person leisten und überlegen, was auf sie selbst zutrifft.

Die Fähigkeit von Kindern „Nein“ sagen zu können, muss den Eltern als Kompetenz bewusst gemacht werden. Sie müssen diese Kompetenz wertschätzen und sie dann den Kindern vermitteln. Entscheidungen zu treffen, ist für ein Kind schließlich eine höhere Leistung als nur Anordnungen von Erwachsenen zu befolgen!

Didaktisch-methodischer Teil: Die Arbeit mit dem Kinderbuch

EINLEITUNG

In dem theoretischen Teil dieser Handreichung haben Sie bereits viel über Hintergründe und Auswirkungen sexualisierter Gewalt auf Kinder gelesen. Im Folgenden möchten wir Ihnen Materialien, Ideen und Anregungen zur Unterrichtsgestaltung sowie Überlegungen zu Unterrichtsgesprächen zur Verfügung stellen. Diese sollen Sie anregen, zu diesem nicht ganz einfachen Thema mit den Kindern in der Schule zu arbeiten.

Die **Grundlage** für Ihre Arbeit sind die beiden Kinderbücher: „Lisa/Paul entdeckt die Welt“. In den in Inhalt und Handlung parallel entwickelten Büchern wurden neben alltäglichen pädagogischen Themen auch verschleierte Bereiche sexualisierter Gewalt konzipiert und in sieben Themenbereichen aufgeteilt. Diese Themenbereiche sollen Ihnen als **Gerüst** für Ihre Arbeit dienen. Zu jedem Themenbereich werden Sie viele Anregungen und Ideen für die praktische Arbeit finden.

Damit die Arbeit der Kinder eine klare Struktur bekommt und um einige wichtige Aussagen des Kinderbuches schriftlich festhalten zu vertiefen, haben wir ein „Kinderarbeitsheft“ für die Kinder entwickelt. Es soll wie ein **roter Faden** durch die Unterrichtseinheit führen und jedem Kind die Möglichkeit zur Reflektion über eigene Kompetenzen und Einstellungen geben. Damit wird ein direkter Bezug zwischen den Figuren Lisa bzw. Paul und jedem einzelnen Kind hergestellt und sichtbar gemacht.

Konzeption der acht Themenbereiche

Wir haben den methodischen Teil in acht Themenbereiche unterteilt:

1. Selbstbewusstsein fördern,
2. Gefühle wahrnehmen und ausdrücken,
3. Entscheidungen treffen – eigene Grenzen erkennen (JA-NEIN-Gefühle),
4. NEIN sagen lernen,
5. TäterInnenverhalten,
6. Umgang mit Geheimnissen,
7. Bescheid sagen,
8. Hilfe finden.

Die Reihenfolge der Themen entspricht der Reihenfolge der Bearbeitung im Kinderarbeitsheft. Da wir es für unerlässlich halten, die Aufgaben mit den Kindern im Rahmen einer Unterrichtseinheit mit Gesprächen und zusätzlichen Arbeitsangeboten durchzuführen, haben wir die Erläuterungen zu dem Kinderarbeitsheft in die Themenbereiche mit einbezogen.

In jedem Abschnitt der einzelnen Themenbereiche werden Sie auf folgende Struktur treffen:

- a. Vorüberlegungen zu dem jeweiligen Thema
- b. konkrete Hinweise für Ablauf und Aufbau von Unterrichtsgesprächen
- c. didaktisch-methodische Hinweise zum Bearbeiten der Seiten im Kinderarbeitsheft
- d. ein Ideenpool mit Vorschlägen, um den Themenbereich zu vertiefen

Der rote Faden: Das Kinderarbeitsheft

Das Kinderarbeitsheft ist wie eine kleine Ausgabe des Kinderbuches gestaltet. Hier finden sich Bilder sowie Aussagen aus dem Kinderbuch wieder. Über Fragen und Aufgaben wird das Kind dazu animiert, über sich und seine eigene Einstellung nachzudenken. Das Kind selbst wird damit zur Hauptperson eines eigenen kleinen Buches. Über die Aufgaben im Arbeitsheft wird die mündliche Erarbeitung nochmals schriftlich gefestigt und die Kinder haben am Ende ihr individuelles Buch erstellt, in dem die wichtigsten Aussagen des Kinderbuches, auf den Punkt gebracht, zusammengefasst sind.

Themenbereich 1: Eigene Kompetenzen erkennen Sich seiner selbst bewusst werden

Vorüberlegungen

Wie wird das Thema im Buch angesprochen?

Da das Bewusstsein über sich selbst die Basis für Präventionsarbeit darstellt, beginnt das Kinderbuch genau mit diesem Bereich: Lisa und Paul werden vorgestellt. Es wird erzählt, was die beiden schon alles können, aber auch was ihnen schwer fällt. Die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und zu Erwachsenen sagen zu können, was sie möchten und was sie nicht möchten, wird als Kompetenz aufgezeigt. Die Kinder wissen anschließend besser über ihre Stärken und Schwächen Bescheid und sind sich damit „ihrer selbst bewusst“.

Was wollen wir erreichen?

Die Stärkung des Selbstbewusstseins muss zum durchgängigen Unterrichtsprinzip werden. Denn selbst-bewusstere Kinder können sich gegen sexualisierte Gewalt besser wehren!

Wir wollen den Kindern deutlich machen, dass sie in ihrem Leben bereits sehr vieles selbst erreicht haben, worauf sie stolz sein können. Besonders außerschulische Fähigkeiten der Kinder sollen hervorgehoben werden, denn nicht selten verlieren gerade leistungsschwache Kinder den Blick für ihre außerschulischen Stärken. Ein möglichst klares Bild über Stärken und Schwächen zu entwickeln, ist das Ziel dieser Arbeit.

Hinweise für den Unterricht

- Die Kinder sprechen über ihre Fähigkeiten und über das, was sie schon alles gelernt haben.
- Auf den ersten Seiten des Kinderarbeitsheftes können die Kinder über sich, ihre Vorlieben und ihre Fähigkeiten schreiben und malen.
- Weiterhin bietet es sich an, verschiedene Übungen, Spiele und Lieder in verschiedenen Fachbereichen durchzuführen. Es geht immer wieder darum, die Stärken der Kinder in den Vordergrund zu rücken.

Unterrichtsgespräche zum Kinderarbeitsheft

Bearbeitung der Seiten im Kinderarbeitsheft, Deckblatt, Seite 2 und 3



Ziel: Identitätsbewusstsein stärken

Material: keines

Durchführung: Auf den ersten fünf Seiten geht es um die Darstellung der eigenen Person: Vorlieben, Fähigkeiten; aber auch um die Fragen: Wo wohne ich, wann bin ich traurig, worauf bin ich neugierig?

Impulse zum Themenbereich „Identität“

- ◆ *Wie alt seid ihr?*
- ◆ *Wer mag Tiere?*
- ◆ *Gibt es noch andere Dinge/Aktivitäten, die ihr mögt?*
- ◆ *Wer geht alleine in die Schule? Wer wird von jemandem begleitet?*

Titelseite: In den großen Rahmen können die Kinder ein Bild von sich selbst malen oder auch ein Foto aufkleben. Auf den Strich schreiben die Kinder ihren Namen.

Seite 1: Die Kinder beantworten die Fragen und zeichnen, was sie gerne mögen.

Seite 2: Die Kinder malen ihr Wohnhaus und beantworten die Frage, mit wem sie in die Schule gehen.

Unterrichtsgespräche zum Kinderarbeitsheft, Seite 4 (mit Ausschneidebogen)

Ziel: herausfinden, was man bereits alles gelernt hat

Material: evtl. Babybild, Bild eines Schulkindes

Impulse:

- ◆ *Wenn Babys auf die Welt kommen, können sie viele Dinge noch nicht.*
- ◆ *Was habt ihr alles gelernt, bevor ihr in die Schule gekommen seid?*
- ◆ *Jede/r erzählt, was er oder sie besonders gut kann.*
- ◆ *Jede/r findet oder nennt etwas, was der/die SitznachbarIn gut kann (alle klatschen).*

Bearbeitung der Seiten im Kinderarbeitsheft

Seite 3: Aus dem Ausschneidebogen kann sich jedes Kind vier Fähigkeiten aussuchen, die es schon kann. Die Bilder werden ausgeschnitten und auf die Seite 4 geklebt. Falls nichts Passendes dabei ist, darf es auch selbst etwas in die Kästchen hineinmalen.

Unterrichtsgespräche zum Kinderarbeitsheft, Seite 5 und 6

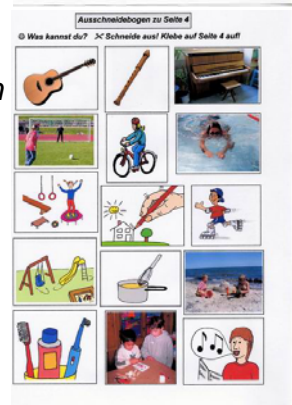
Auf der Seite 5 geht es um die Frage „Worauf bist du neugierig“. Diese Frage kann mit den Kindern erst einmal besprochen werden, bevor jeder seine Antworten einträgt.

Zu der Seite 6 bietet es sich an, ein Gespräch über das Streiten zu führen, auch das Thema „Wann bin ich traurig“ kann gut mit den Kindern besprochen werden:

Impulse: Wut und Trauer

- ◆ *Mit wem streitet ihr oft?*
- ◆ *Wie fühlt sich das an?*
- ◆ *Gibt es immer Gewinner und Verlierer?*
- ◆ *Worüber seid ihr manchmal traurig?*

Ideenpool für weitere Spiele und Aktivitäten auf der Folgeseite



Kreisspiel: Der Wind weht für alle

Ziel: sich bewusst werden, was man alles schon kann

Material: keines

Durchführung: Bei diesem Spiel sitzen die Kinder auf einem Stuhl im Kreis. Ein Kind hat keinen Stuhl und steht neben der Lehrperson in der Mitte des Kreises. Die Lehrperson ruft: „Der Wind weht für alle, ...“ (und nennt eine Kompetenz) wie z.B.:

- ... die schon bis 10 zählen können,
- ... die schon Schuhe zu binden können,
- ... die schon „Oma“ schreiben können etc.

Alle Kinder, die das können, wechseln die Plätze. Das Kind in der Mitte versucht sich auch auf einen Stuhl zu setzen. Ein Kind wird bei dem Wechsel keinen Stuhl bekommen. Dieses stellt sich dann in die Mitte. Jetzt ist das übrig gebliebene Kind an der Reihe, um die nächste Aufgabe zu stellen. Falls das Kind sich nicht traut oder ihm/ihr nichts Passendes einfällt, kann die Lehrperson weiter die Kommandos geben.

Sportunterricht: „Kleine Vorführung“

Ziel: sich trauen, den anderen Kindern etwas vorzuführen

Material: Kleingeräte, evtl. Matten

Durchführung: Die Kinder erhalten verschiedene Kleingeräte: Bälle, Reifen, Gymnastikbänder, Springseile etc. Sie sollen sich als Partner oder in Kleingruppen zusammenfinden und sich kleine Kunststücke überlegen, die sie mit diesen Geräten machen können. Zum Abschluss gibt es eine kleine Aufführung, die mit Applaus beendet wird.

Kunst: Collage

Ziel: Sich über die eigenen Interessen und Vorlieben Gedanken machen und diese präsentieren.

Material: Zeitungen, Illustrierte, Kataloge, Bildmaterial, Scheren, Klebstoff, Papier.

Durchführung: Die Kinder machen eine Collage aus Bildern mit Sachen, die sie gerne mögen. Anschließend erzählen und zeigen sie sich in Partnerarbeit die Collagen.

Abschluss: Im Gemeinschaftsunterricht können die Kinder dann ihre Plakate vorstellen und dazu erzählen.

Themenbereich 2: Gefühle wahrnehmen

Vorüberlegungen

Wie wird das Thema im Buch angesprochen?

Im Kinderbuch heißt es: Lisa und Paul kennen schon einige Gefühle. Für Kinder ist es eine sehr hohe Anforderung, Gefühle zu erkennen und auch zu benennen. Am Beispiel von Lisa und Paul wird gezeigt, dass Gefühle meist mit einer bestimmten Körperhaltung und Mimik verbunden sind. Damit kann man lernen, sie leichter zu identifizieren. Man kann anhand der Körperhaltung oftmals erkennen, wie sich andere Menschen fühlen. Eine bestimmte Körperhaltung an sich selbst wahrzunehmen, kann aber auch Aufschluss über die eigenen Gefühle geben.

Was wollen wir erreichen?

Eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Gefühlen sowie die Frage, in welchen Situationen diese Gefühle auftreten, stellen den Hauptaspekt dieses Themenbereiches dar.

Kinder sollen lernen, Gefühle sowohl bei sich selbst als auch bei anderen wahrzunehmen und sie zu benennen. Die Analyse von Mimik und Gestik dient den Kindern als Hilfsmittel, um Gefühle genauer zu erkennen.

In Bezug auf die Prävention von sexualisierter Gewalt bedeutet es, dass die Kinder lernen sollen, möglichst schnell zu spüren, ob ihnen etwas unangenehm ist oder nicht. Diese Fähigkeit bildet die Grundlage dafür, später „Nein“ sagen zu können, wenn sie etwas nicht wollen.

Hinweise für den Unterricht

Ein Einstieg kann über die Bilder im Buch geschehen. Es bietet sich jedoch an, zusätzliche Bilderbücher hinzuzuziehen („Ein Dino zeigt Gefühle“, Heike Löffel, Donna Vita Verlag; „Ich und meine Gefühle“, Holde Kreul, Loewe Verlag; „Mein Körper gehört mir“, Loewe Verlag; „Gefühle sind wie Farben“, Alike, Beltz & Goldberg usw.).

Unterrichtsgespräche zum Kinderarbeitsheft, Seite 7

Ziel: Zusammenhang zwischen Gefühlen und Körperhaltung wahrnehmen

Form: Frontalunterricht

Material: Folie 1a und 1b (auf Overheadfolie kopiert)

Durchführung: Die Kinder sehen sich die Bilder nacheinander an (am besten immer nur das Bild zugehen, was gerade besprochen wird). Gemeinsam wird erarbeitet, woran man die Gefühle der Kinder erkennen kann. Die Bilder werden beschriftet.



Bearbeitung der Seite 7 im Kinderarbeitsheft

Nachdem anhand der Bilder auf der Overheadfolie genau besprochen wurde, woran man die verschiedenen Gefühle erkennen kann, sollten die Kinder in der Lage sein, nun selbst die Namen der Gefühle auf Seite 7 einzutragen.

Um den Kindern das Schreiben zu erleichtern, können die Begriffe vorher nochmals an die Tafel geschrieben werden. Die Overheadfolie kann als zusätzliche Hilfe oder als Kontrollmöglichkeit dienen.

Ideenpool für weitere Spiele und Aktivitäten auf den Folgeseiten

Wandplakate zu den einzelnen Gefühlen gestalten

Verschiedene Bilder, Wörter und Sätze stehen zur Verfügung. Die SchülerInnen gestalten Wandplakate, auf denen sie auch selbst dazu schreiben und malen können.

Gefühle-Fotoalbum/Ausstellung

Die Kinder stellen ein Gefühl dar und werden dabei fotografiert.

Gefühle malen

Die Kinder erhalten die Aufgabe, verschiedene Gefühle abstrakt (d.h. nur mit Farben und Formen) darzustellen. Anschließend kann man raten lassen, welche Gefühle auf den Bildern dargestellt werden. Im Gespräch lässt sich gut erarbeiten, warum man bestimmte Farben und Formen intuitiv den verschiedenen Gefühlen zuordnet.

Gruppenpantomime

Ziel: Gefühle darstellen üben

Material: Musik

Durchführung: Die Kinder gehen oder tanzen zu r Musik durch den Raum. Ir-gendwann hält die Lehrkraft die Musik an und gibt eine Anweisung:

- Geht, als wäre wunderschönes Wetter!
- Geht, als hättet ihr es ganz eilig!
- Geht, als wäret ihr ganz glücklich!
- Geht, als hättet ihr euch gerade richtig geärgert!
- Geht, als wäret ihr: stolz, traurig, wütend etc.!

Nach jeder Pantomime ertönt wieder Musik, zu der die Kinder als Entspannung locker tanzend durch den Raum laufen.

Abschluss: Unterrichtsgespräch über die gemachten Erfahrungen.

Es sollte im Anschluss an diese Bewegung sübung besprochen werden, wie sich die Bewegung möglicherweise auf die Stimmung auswirkt, z.B. wie sich jemand sich fühlt, wenn man so tut, als wäre man gerade traurig. Die Kinder werden schnell feststellen, dass nicht nur die Stimmung Auswirkungen auf die Kör-perhaltung hat, sondern auch umgekehrt, di e Körperhaltung auch auf die Stim-mung wirkt.

Aufgaben zur selbständigen

Bearbeitung: Lese-Zuordnungsmemoris

Ziel: Die Kinder sollen selbständig und ihren Schreib- bzw. Lesefähigkeiten entsprechend, Zuordnungen zwischen Bil-dern und einzelnen Begriffen bzw. kurzen Texten durchfüh-ren.

Form: Einzel- oder Partnerarbeit

Material: Die Arbeitsbögen zum Thema „Gefühle“ werden zerschnitten und laminiert.

Durchführung: Mit Hilfe der Arbeitsbögen lassen sich Ar-beitsmaterialien erstellen, die je nach Lesefähigkeit der Kinder differenziert eingesetzt werden können: Auf jedem Bogen befindet sich ein Bild, ein Begriff und ein k urzer Text. Die Kinder können nun in Einzel- oder Partnerarbeit versuchen, Bild und Begriff und ggf. auch Text einander zuzuordnen. Das kann auch in Form eines Memory-Spiels geschehen. Weiterhin besteht die Möglichkeit, den Kindern Bilder anzubieten, zu denen sie dann selbst, je nach Schreibfähigkeit, eine Geschichte oder auch nur einen Begriff aufschreiben.



lieb haben

Meinen Papa habe ich sehr lieb. Wenn er mich in den Arm nimmt geht es mir gut.

Klassische Musik verschiedenen Gefühlen zuordnen

Den Kindern wird Musik vorgespielt (z.B. die Moldau). Gemeinsam kann besprochen werden, welches Gefühl durch diese Musik beschrieben wird.

Geschichten schreiben:

- zu Bildern Geschichten über Gefühle schreiben

Eine freie Geschichte schreiben: „Als ich einmal Angst hatte ...etc.“

Themenbereich 3: JA- und NEIN-Gefühle Eigene Grenzen deutlich machen

Vorüberlegungen

Wie wird das Thema im Buch angesprochen?

Lisa und Paul können schon sagen, was sie möchten und was sie nicht möchten. Gezeigt werden sie bei der Entscheidung in alltäglichen Situationen: Welches Kleid bzw. Hemd möchte ich anziehen, was gefällt mir in einem Schaufenster? So banal diese alltäglichen Fragen wirken, es geht in erster Linie um die Entwicklung des Gefühls: „das will ich“ oder „das will ich nicht“.

Was wollen wir erreichen?

Wir möchten Kindern aufzeigen, dass sie in vielen Situationen entscheiden können, ob sie etwas möchten oder nicht. Jeder Mensch hat seine Grenzen und muss lernen genau zu spüren, wann diese Grenzen von anderen verletzt werden. Das Bewusstmachen dieses Prozesses steht im Mittelpunkt des Unterrichts.

Wir sprechen mit den Kindern über „JA- und NEIN-Gefühle“. Wenn Kinder ein komisches Gefühl in Bezug auf eine Situation haben oder wenn sie spüren, dass eine Berührung unangenehm ist, sollen sie in der Lage sein, „Nein“ zu sagen. Um diese Fähigkeit anzubahnen, müssen Kinder für dieses NEIN-Gefühl sensibilisiert werden. In diesem Zusammenhang kann nun eine Auseinandersetzung mit der Frage stattfinden: Wer darf mich wo berühren? Wir wollen bewusst machen, dass das Kind entscheiden darf, an welchen Stellen es von wem berührt werden darf.

Hinweise für den Unterricht

Als Erstes sollte die Erarbeitung der Seite im Kinderarbeitsheft stehen, da es hier noch um ganz einfache Entscheidungen geht. Im weiteren Verlauf muss das Thema „Berührungen“ mit einbezogen werden, um dann klar die JA-NEIN-Gefühle herauszuarbeiten.

Unterrichtsgespräche zum Kinderarbeitsheft, Seite 8

Ziel: Reflexion über die eigene Entscheidungsfähigkeit / überlegen, was man sich zu traut / anerkennen, wenn man sich bestimmte Dinge noch nicht traut

Material: keines

Name: _____ un annoio de vive 8

Ja und Nein

Lisa kann ihrem Papa sagen was sie mag.

Was möchtest sich Lisa?

Was möchtest du dir?



Paul kann seinem Opa sagen was er nicht mag.

Er will nicht _____



Lisa kann ihrem Opa sagen was sie nicht mag.

Sie will nicht _____



Sagst du, wenn du etwas nicht willst?

	Ja	Nein		Ja	Nein
deiner Mama	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	deinem Opa	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
deinem Papa	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	deiner Freundin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
deiner Oma	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	deinem Freund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Durchführung: Die Seiten 13 und 14 des Kinderbuches werden gemeinsam betrachtet und besprochen:

Impulse:

- ◆ *Was ist so gut daran, wenn man weiß, was man will?*
- ◆ *Darfst du zu Hause sagen, was du möchtest?*
- ◆ *Ist man bei allen Menschen gleich mutig und traut sich etwas abzulehnen, oder gibt es da Unterschiede?*
- ◆ *Warum traut man sich bei manchen Menschen vielleicht nicht, seine Meinung zu sagen?*
- ◆ *Nennt Situationen, in denen ihr euch das getraut habt!*
- ◆ *Wann traut ihr euch nicht, das zu sagen?*
- ◆ *Auch die Lehrkraft könnte eine Situation erzählen, in der sie sich nicht getraut hat etwas abzulehnen.*

Es sollte bei der Bearbeitung der Kin derheftseite deutlich herauskommen, dass es nicht schlimm ist, wenn ein Kind sich noch nicht traut, zu seinen Eltern zu sagen, was es nicht möchte. Es geht in erster Linie darum, sich bewusst zu werden, was man sich traut und was nicht.

Bearbeitung der Seite 8 im Kinderarbeitsheft

Die Kinder schreiben auf, was Lisa und Paul wollen und was sie nicht wollen. Sie sollen darüber nachdenken, bei wem sie sich evtl. nicht trauen würden zu sagen, was sie denken. Darüber müsste vorher oder im Anschluss an die Bearbeitung ein Gespräch erfolgen.

Ideenpool für weitere Spiele und Aktivitäten auf den Folgeseiten

Massagespiele und -übungen

Ziel: genau erspüren, wann man eine Berührung als unangenehm empfindet

Material: evtl. Massage-Igel, Tennisbälle, ggf. Entspannungsmusik

Durchführung: Die Lehrkraft zeigt an einem Kind, wie man sich gegenseitig massieren kann. Dieses Kind sagt dann, wann es die Berührung als angenehm empfindet und wann nicht. Die Kinder massieren sich anschließend gegenseitig in Partnerarbeit. Sie können nun ausprobieren, wie stark der Druck sein soll oder ob Berührungen an bestimmten Stellen nicht so schön sind. Jedes Kind soll ganz genau darauf achten, dem anderen Kind keine unangenehmen Gefühle zu verursachen. Je nach Gruppengröße und/oder Entwicklungsstand der Kinder kann die Lehrkraft evtl. Vorgaben machen, z.B. eine Wettermassage:

- Es tröpfelt: alle Kinder machen mit ihren Fingern leichte Tropfen auf dem Rücken des Kindes
- Es prasselt: die Tropfen werden stärker
- Es regnet ganz heftig: mit der ganzen Hand auf den Rücken klopfen
- Es hagelt: mit der Faust auf den Rücken klopfen

Rollenspiel

Ziel: Grenzen aufzeigen / Einführung der Begriffe „JA-NEIN-Gefühle“

Material: keines

Durchführung: Zwei Erwachsene könnten eine Szene vorspielen, in der es um Berührungen geht, die jemand mag und die jemand nicht mag: Ein Kind massiert z.B. ein anderes und wird dabei zunehmend aggressiver. Das Kind, das massiert wird, sagt, dass diese Berührung weh tut. Es erklärt dem massierenden Kind, wie es gerne angefasst werden möchte.

Diese Szene kann von Kindern nachgespielt werden – neue Szenen können entwickelt werden.

Unterrichtsgespräch: Theoretische Vermittlung in der Sprache der Kinder: „Manchmal ist es angenehm, wenn jemand dich berührt. Manchmal möchtest du von einem bestimmten Menschen nicht berührt werden. Manche Stellen am Körper sollen von niemandem angefasst werden. Wenn man eine Berührung / etwas nicht mag, hat man ein NEIN-Gefühl. Wenn man eine Berührung / etwas mag, hat man ein JA-Gefühl. Man soll auf dieses Gefühl hören. Wenn man ein Nein-Gefühl hat, soll man auch „Nein“ sagen, damit der andere Bescheid weiß!“

- ❖ Kinder erzählen selbst von Situationen, in denen sie ein Nein-Gefühl oder ein Ja-Gefühl hatten.

Das Ja- und Nein-Schild

Ziel: Entscheidungsprozesse üben

Material: Pappe, Papier, Schere, Klebstoff, Bunt- oder Filzstifte

Durchführung:

1. Basteln des Schildes: Die SchülerInnen malen die Umriss ihrer Hand auf Papier. Die Hand wird angemalt und mit einem großen NEIN beschriftet. Anschließend wird sie ausgeschnitten. Sie wird nun auf eine runde Pappscheibe (es könnte auch ein Pappteller sein) geklebt. Auf die andere Seite der Scheibe wird ein „fröhliches“ JA gemalt.

2. Entscheidungen: Die Lehrkraft nennt verschiedene Situationen. Bei jeder Situation entscheiden die Kinder, ob sie ein „JA-“ oder ein „NEIN-Gefühl“ haben und zeigen ihr Schild entsprechend dazu.

Beispiele:

- Auf dem Schulhof zieht ein Kind an deinen Haaren.
- Dein Freund oder deine Freundin legt einen Arm um deine Schulter und sagt: „Ich mag dich gern.“
- Deine Lehrerin berührt deine Schulter und fragt dich, ob du Hilfe brauchst.
- Jemand schaut über die Klotür, wenn du gerade auf dem Klo sitzt.
- Dein Sitznachbar trinkt einfach aus deiner Trinkflasche.

Wer darf mich an welchen Stellen berühren?

Ziel:

- eine gemeinsame Sprache für Körperteile finden
- erkennen, dass man beim Berühren unterschiedlicher Körperteile unterschiedliche Empfindungen hat
- erkennen, dass man an manchen Körperstellen nicht berührt werden möchte
- erkennen, dass es darauf ankommt, von wem man berührt wird, dass man von manchen Menschen an manchen Stellen nicht berührt werden möchte
- erkennen, dass man vielleicht von manchen Menschen gar nicht berührt werden möchte



Material: Ein Mädchen und ein Junge aus Pappe werden ausgeschnitten. Dazu wird eine Hand aus Pappe gefertigt. Ein „Mund“ wird mit einer Musterbeutelklammer im Gesicht der Figur befestigt und kann somit herumgedreht werden, um angenehme oder unangenehme Gefühle anzuzeigen.

Durchführung:

1. Unterrichtsgespräch über die Körperteile

Die beiden Figuren werden an der Tafel befestigt oder in die Mitte eines Sitzkreises gelegt. Gemeinsam wird besprochen, wie man die einzelnen Körperteile nennt, auch die äußeren Geschlechtsteile. Die Lehrkraft sammelt mit den Kindern verschiedene Begriffe, die sie dafür kennen. Es wird mit den Kindern besprochen, dass manche Begriffe als Schimpfwörter benutzt werden. Die Gruppe einigt sich auf eindeutige und angemessene Begriffe.

2. Unterrichtsgespräch über Berührungen

Bei diesem Gespräch geht es um die Frage: „Wo möchte ich berührt werden und wo nicht?“ Die Kinder zeigen nacheinander die Stellen, an denen sie es mögen, berührt zu werden. Das Zeigen geschieht mit der Papphand an den Pappfiguren.

Es folgen Fragen der Lehrkraft. Ein Kind kommt nach vorne und zeigt die jeweiligen Stellen an.

- An welchen Stellen darf dich deine Mama, dein Papa, ein fremder Mensch, dein/e LehrerIn berühren?
- Wo möchtest du von niemandem berührt werden?

3. Jeder kann für sich entscheiden

Material: JA-NEIN-Schilder

Durchführung: Die Lehrkraft nennt verschiedene Situationen. Die Kinder zeigen ihr JA-NEIN-Schild und sagen dazu laut: Ja oder Nein.

- vom Papa, vom Onkel, von einer fremden Frau geküsst werden
- von der Mama in den Arm genommen werden
- von eurem Nachbarn einen Klaps auf den Po bekommen
- von deiner Kusine festgehalten werden, obwohl du weg willst
- von der Oma Huckepack genommen werden
- von deiner Lehrerin auf den Schoß genommen werden (bitte betonen, dass die Lehrerin möchte, dass das Kind sich auf den Schoß setzt)
- vom Bruder eine Ohrfeige bekommen
- vom Opa über die Haare gestreichelt bekommen

Schatzkiste und Mülltonne

Ziel: entscheiden, was mir gut tut und was nicht

Material:

Zu *Schritt 1*: eine Schatzkiste und eine kleine Mülltonne, Gegenstände und Abbildungen von oft negativ empfundenen Gegenständen und Verhaltensweisen wie z.B. Schnapsflasche, Zucker, Bilder von Menschen, die sehr schwer heben, Menschen, die andere schlagen sowie einige wenige positive Beispiele

Zu *Schritt 2*: Jedes Kind bringt eine Schuhschachtel und Material zum Verzieren (Federn, Glitzer, Geschenkpapier etc.), Scheren und Klebstoff mit.

Zu *Schritt 3*: Zeitschriften, Bildmaterial, Scheren, Klebstoff, Karteikarten in Postkartengröße

Durchführung:

1. Gespräch im Kreis: Über die Gegenstände und Bilder wird diskutiert, ob sie für Kinder gut oder schlecht sind. Die schlechten werden in die Mülltonne gelegt, die anderen kommen in die Schatztruhe.
2. Die Kinder basteln ihre eigene Schatztruhe aus einer Schuhschachtel.
3. Die Kinder teilen mit, was ihnen gut tut. Darüber erfolgt ein Gespräch in der Gruppe. Anschließend legen die Kinder ihre Sachen in ihre Schatztruhe.

Abschluss: Es wird noch einmal besprochen, dass jede/r darauf achten soll, sich Gutes zu tun und sich vor Schlechtem zu schützen. Die Schatzkiste und der kleine Mülleimer bleiben in der Klasse.



Themenbereich 4: NEIN sagen

Vorüberlegungen

Wie wird das Thema im Buch angesprochen?

Dieses Thema wird im Buch nicht explizit behandelt. Es ist eine Weiterführung des Themenbereichs „JA- und NEIN-Gefühle spüren“.

Was wollen wir erreichen?

In verschiedenen Übungen kann man das laute NEIN-Sagen üben. Letztendlich lässt sich der Mut, zu einem Erwachsenen „Nein“ sagen zu können, nur entwickeln, wenn das Kind selbstbewusst ist und gelernt hat, seine Gefühle und Bedürfnisse zu erkennen.

Hinweise für den Unterricht

Die Kinder haben gelernt, zwischen Ja- und Nein-Gefühlen zu unterscheiden. Jetzt geht es darum, das empfundene „Nein“ auch auszudrücken und zur Not auch durchzusetzen.

Zuerst soll dem „Nein-Gefühl“ noch einmal genau nachgespürt werden, bevor gemeinsam geübt werden kann, wie man ein klares NEIN verbal und körpersprachlich ausdrücken kann. Wichtig wird auch sein, zu reflektieren, welche Situationen entstehen können, wenn ein NEIN eines Kindes nicht respektiert wird.

Vorübung, um dem Nein-Gefühl noch einmal nachzuspüren:

Mein „Nein-Gegenstand“

Ziel: das NEIN-Gefühl als taktiles Gefühl repräsentieren / Wenn man ein NEIN-Gefühl hat, dann fühlt es sich unangenehm und eklig an.

Material: Plakat mit einem großen NEIN

Durchführung:

1. Gegenstände mitbringen

Als Hausaufgabe haben die Kinder aufbekommen, etwas zu finden, was sich für sie unangenehm anfühlt und diesen Gegenstand mitzubringen.

2. Erarbeitung im Kreis

In der Mitte des Kreises liegt ein großes Schild, auf dem groß NEIN steht.

- Die Kinder zeigen ihre Sachen, die sie mitgebracht haben. Sie sagen, was es ist und warum es sich unangenehm anfühlt.
- Die Kinder legen die Sachen rund um das Schild herum.
- Im Gespräch wird erarbeitet, was die Sachen, die sich unangenehm anfühlen, mit dem NEIN-Gefühl zu tun haben.
- Die Sachen werden in einen Sack (oder in einen Kopfkissenbezug) gelegt.
- Wer möchte, darf einen Gegenstand ziehen und dann eine Situation erzählen, wobei er oder sie ein NEIN-Gefühl hatte.

Nach einigen Beispielen überlegt die Lehrkraft zusammen mit den Kindern, wie es zu diesen Nein-Gefühlen kommen kann. Die Lehrperson greift Beispiele der Kinder auf und sortiert nach „Nein-Gefühlen“, z.B. durch Unlustgefühle beim Erfüllen familiärer Pflichten wie z.B. Müll entsorgen, Tisch decken etc. Außerdem werden Begriffe wie Widerwille durch Grenzverletzung aufgegriffen und erklärt. Die Kinder geben Beispiele aus ihrer Erfahrungswelt. Anschließend kann besprochen werden, wann es wichtig für Kinder ist „Nein“ zu sagen, und in welchen Situationen ein Kind auf jeden Fall auf Erwachsene hören muss, z.B. wenn ein Kind zum Arzt muss oder wenn ihm Gefahr droht.

Unterrichtsgespräche zum NEIN-Sagen:

1. Unterrichtsgespräch

Ziel: Reflexion der Gefühle in Situationen, in denen ein Nein nicht respektiert wird

Material: Kinderbuch S. 14

Durchführung: Die Seite 14 im Kinderbuch wird gezeigt oder eine Overheadfolie aufgelegt: Der Opa zeigt dem Kind das Kleid / das Hemd und möchte, dass es das anzieht.

Unterrichtsgespräch/Impuls:

- Könnt ihr euch noch erinnern, Lisa und Paul haben auch „Nein“ gesagt, als ihr Opa wollte, dass sie ein bestimmtes Kleidungsstück anziehen sollten. Stellt euch vor, der Opa sagt jetzt: „Es ist mir egal, was du willst. Du ziehst das jetzt an und damit basta!“
- Der Opa könnte das Kind auch erpressen und sagen: „Wenn du das jetzt nicht anziehst, darfst du nicht mit zum Geburtstag gehen!“

⇒ Wie würdest du dich fühlen, wenn dein Opa das zu dir sagen würde?

Die Kinder nennen weitere Beispiele für Situationen, in denen sie zwar „Nein“ gesagt haben, aber dieses „Nein“ nicht respektiert wurde. Sie können sich auch Situationen ausdenken.

2. Unterrichtsgespräch: klares Nein / Körpersprache

Ziel: ein NEIN deutlich ausdrücken, verbal und mit dem Körper

Material: keines

Gespräch: Manchmal wird ein „NEIN“ einfach überhört, dann muss man es ganz laut sagen können und auch mit seinem Körper zeigen, dass man etwas nicht will.

Pantomime

Die Lehrperson könnte an dieser Stelle verschiedene Körperhaltungen vorspielen und die Kinder versuchen zu merken, wann sie mit ihrem Körper ein NEIN ausdrückt. Es kann auch noch einmal das Bild von Lisa und Paul mit dem Opa angeschaut werden. Die Kinder zeigen sehr deutlich mit ihrer Körpersprache, dass sie das Kleidungsstück nicht anziehen möchten.

Bearbeitung der Seite 9 im Kinderarbeitsheft

Die Kinder malen das NEIN in grellen Farben aus. Wer fertig ist, kann den Spruch in der rechten unteren Ecke lesen und auswendig lernen.



Ideenpool für weitere Spiele und Aktivitäten auf der nächsten Seite

Ich traue mich!

Ziel: Ängste überwinden, laut NEIN-Sagen üben

Material: ein Stuhl

Durchführung: (Die Kinder melden sich freiwillig!)

Ein Kind stellt sich auf einen Stuhl und sagt leise: NEIN!

Die Gruppe ruft leise: LASS DAS SEIN!

Das Kind ruft etwas lauter: NEIN!

Die Gruppe ruft lauter: LASS DAS SEIN!

Das Kind ruft ganz laut: NEIN!

Die Gruppe ruft ganz laut: LASS DAS SEIN!

Ich wehre mich!

Ziel: lautes NEIN-Sagen üben

Material: keines

Durchführung: Die Kinder sitzen im Kreis. Zwei Kinder gehen in die Mitte. Ein Kind versucht ein anderes zu schubsen. Das Kind, das geschubst werden soll, muss ganz laut NEIN sagen (es kann mehrmals versuchen laut zu werden). Danach ruft der ganze Kreis: NEIN – LASS DAS SEIN!

Themenbereich 5: TäterInnenverhalten

Vorüberlegungen

Wie wird das Thema im Buch angesprochen?

Die Darstellung von typischem Täterverhalten ist ein zentraler Punkt in dem Kinderbuch. Es wird deutlich darauf hingewiesen, dass es sich bei TäterInnen meist um Menschen handelt, die die Kinder bereits kennen. Sie nutzen ganz bewusst die Kenntnis über Vorlieben und Interessen der Kinder aus, um sie in Situationen zu bringen, in denen sie sexualisierte Gewalt ausüben können.

Was wollen wir erreichen?

Kinder müssen über Strategien, Intentionen und Verhalten von TäterInnen informiert werden, damit sie sich besser schützen können. Sie können lernen, Situationen, in denen sie ein ungutes Gefühl haben, zu vermeiden. Weiterhin soll den Kindern bewusst werden, dass sie sich gegen unangenehme Verhaltensweisen von Erwachsenen wehren sollen, auch wenn sie den Täter gut kennen und/ oder er eine so genannte „Respektsperson“ ist.

Hinweise für den Unterricht

Auch zu diesem Themenbereich wird vor allem in Unterrichtsgesprächen gearbeitet. Wichtig ist es hierbei genau herauszuarbeiten, dass Täter Kinder gezielt in bestimmte Situationen „locken“. Dabei erzeugen sie eine Situation, in der Kinder bewusst getäuscht werden sollen. Sie geben etwas anderes vor, als sie tatsächlich tun wollen. Dazu werden die drei Beispiele aus dem Kinderbuch (Lehrerin will Blumen pflücken, Mann zeigt kleine Hunde, Onkel Peter zeigt ein Video) genau analysiert.

Mit den Kindern soll außerdem besprochen werden, ob zu Hause das Thema „sexueller Missbrauch“ besprochen wird und wie die Eltern mit den Kindern darüber sprechen. Dann erst können die Kinder die Seite 9 in ihrem Kinderarbeitsheft bearbeiten.

Unterrichtsgespräche zum Kinderarbeitsheft, Seite 10

Ziele: genaues Herausarbeiten: Was beabsichtigen die Kinder, und was die Erwachsenen? Den Kindern bewusst machen, dass ...

- es häufig Bekannte sind, die sexuelle Missbrauch ausüben.
- Täter oft die Vorlieben der Kinder kennen und dieses Wissen ausnützen, um die Kinder in Situationen zu bringen, in denen sie den sexuellen Missbrauch verüben können.

Name: _____

10. Entschleiere die Welt 10

© Schreibe auf: Was will das Kind?
Was will der Erwachsene?

Das Kind will:		Die Erwachsene will:
_____		_____
Das Kind will:		Der Erwachsene will:
_____		_____
Das Kind will:		Der Erwachsene will:
_____		_____

Denk daran:
Auch Menschen die du kennst
können etwas Böses tun!

Material: die Seite aus dem Kinderarbeitsheft als Overheadfolie

Durchführung:

1. Hinführung:

Als Hinführung zu den verschiedenen Verhaltensweisen der TäterInnen in dem Kinderbuch soll noch einmal besprochen werden, was sich Lisa und Paul denken, als sie sich entscheiden zum Reiterhof zu gehen:

- Lisa/Paul sieht, wie die Mutter arbeitet.
- Lisa/Paul will auf den Reiterhof gehen.
- Lisa/Paul fällt das Gespräch mit den Eltern ein.

Lisa und Paul sprechen mit den Eltern im Wohnzimmer. Die Kinder der Klasse könnten erzählen, wo sie mit ihren Eltern wichtige Themen besprechen.

2. Analyse des Gesprächs der Eltern mit Lisa/Paul

Einleitung durch die Lehrkraft: Die Eltern erzählen Lisa/Paul, dass es Menschen gibt, die zwar nett zu Kindern sind, die aber mit Kindern etwas tun wollen, was nicht gut für sie ist.

3. Analyse der drei Bilder auf der Folie (Nur jeweils ein Bild zeigen!)

Ziel einer jeden Bildbesprechung ist folgende Erarbeitung:

Die Erwartungen des Kindes und die des /der Erwachsenen sollen deutlich herausgehoben und einander gegenübergestellt werden. So wird den Kindern deutlich, dass es hier um unterschiedliche Interessen geht und dass das Kind absichtlich in die Irre geführt wird.

Vor der Erarbeitung der drei Bilder werden folgende Satzsegmente durcheinander an die Tafel geschrieben (diese erleichtern dann das Ausfüllen der Lücken auf der Kinderheftseite bzw. auf der Overheadfolie): brav sein – auf den Mund küssen – streicheln – einsperren – einen Kinderfilm anschauen – einen Sexfilm zeigen.

Bild 1 mit der Frau:

Impulse: Kinder erzählen selbst von Situationen, in denen sie ein Nein-Gefühl oder ein Ja-Gefühl hatten.

- ◆ **Erinnert euch, was hier passiert:** Die Frau sagt, sie möchte mit dem Kind Blumen pflücken. Eigentlich möchte sie das Kind auf den Mund küssen.
- ◆ **Erinnert euch daran, als ihr gesagt habt, wer euch auf den Mund küssen darf.** Wer darf das? Darf auch eine Frau oder ein/e ErzieherIn euch auf den Mund küssen?

Ganz klarer Hinweis für die Kinder: Es ist nicht in Ordnung, wenn eine Frau, Lehrkraft oder ein/e Betreuer-in euch auf den Mund küsst. Manche Kinder trauen sich vielleicht nicht „Nein“ zu sagen, sie denken, sie müssen alles machen, was Lehrpersonen sagen. Das stimmt nicht!

Erarbeitung: Der Satzanfang, der auf der Overheadfolie zu sehen ist, wird gemeinsam ergänzt (dazu haben die Kinder die Wörter an der Tafel zur Hilfe).

Das Kind will „brav“ sein – Die Lehrerin will auf den Mund küssen.

Bild 2 mit dem Mann, der die Hunde zeigt:**Impuls: Was ist hier passiert?**

- ◆ Habt ihr schon einmal gehört, dass Kinder von Erwachsenen eingesperrt wurden?
- ◆ Hinweis: Der Erwachsene weiß genau, dass Kinder Tiere gerne mögen. (Wer von Euch mag Tiere gerne?)

Erarbeitung: Der Satzanfang, der auf der Overheadfolie zu sehen ist, wird gemeinsam ergänzt (dazu haben die Kinder die Wörter an der Tafel zur Hilfe).

Das Kind will Hunde streicheln – Der Mann will das Kind einsperren.

Bild 3 mit Onkel Peter, der ein Video zeigen will:**Impulse: Was passiert hier?**

- ◆ Manche Erwachsene finden es toll, sich Filme mit nackten Menschen anzusehen. Sie nennen sie „Sex-Filme“. Das sind Filme, die nur für Erwachsene sind. Für Kinder sind sie verboten (diese Filme machen Kindern Angst, sie zeigen ein falsches Bild von Liebe...).
- ◆ Onkel Peter möchte dem Kind vielleicht ein solches Video zeigen.
- ◆ Der Erwachsene macht das Kind auf den Film neugierig oder er zeigt es einfach, obwohl das verboten ist.

Erarbeitung: Der Satzanfang, der auf der Overheadfolie zu sehen ist, wird gemeinsam ergänzt (dazu haben die Kinder die Wörter an der Tafel zur Hilfe).

Das Kind will einen Kinderfilm sehen – Der Erwachsene will einen Sexfilm zeigen.

Bearbeitung der Seite 10 im Kinderarbeitsheft

Seite 10: Diese Seite ist durch die Erarbeitung mit der Overheadfolie gut vorbereitet. Mit den Satzteilen, die an der Tafel stehen, können die Kinder diese Seite wahrscheinlich relativ gut bearbeiten. Wer unsicher ist, kann auf der Overheadfolie noch mal nachsehen oder auch die Ergebnisse kontrollieren.

Weiterführendes Unterrichtsgespräch:

In einem Wiederholungsgespräch an einem weiteren Tag könnten folgende Aspekte noch einmal besprochen werden:

- In den Beispielen der Eltern geht es immer um Leute, die das Kind bereits kennt und vor denen es keine Angst hat.
- Und obwohl den Kindern diese Menschen bekannt sind, können sie dennoch TäterInnen sein.

Themenbereich 6: Geheimnisse

Vorüberlegungen

Wie wird das Thema im Buch angesprochen?

Das Thema wird im Kinderbuch kurz erwähnt. Da es dort nicht weiter ausgeführt ist, sollte es im Unterricht vertieft und den Kindern verständlich gemacht werden.

Was wollen wir erreichen?

Die Kinder sollen erkennen, dass Täter Geheimnisse benutzen, um ihre Taten zu verdecken und dass es nicht gut ist, solche Geheimnisse für sich zu behalten.

Im Anschluss daran kann nochmals genauer auf den Bereich Geheimnisse eingegangen werden. Anhand vieler Beispiele und Erläuterungen durch die Lehrkraft, können Kinder langsam verstehen, wann ein Geheimnis nur dazu dient, einen Täter / eine Täterin zu decken und wann es ein gutes Geheimnis ist.

Hinweise für den Unterricht

Zuerst muss den Kindern der Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen erklärt werden. In diesem Zusammenhang kann man auch auf das Thema „Petzen“ eingehen. Anhand von vielen Beispielen können die Kinder ein Gefühl dafür entwickeln, wann ein Geheimnis ein wirklich gutes Geheimnis ist und wann es nur dazu dient, jemanden zu „decken“.

Unterrichtsgespräch zu guten und schlechten Geheimnissen

Ziel: zwischen guten und schlechten Geheimnissen unterscheiden lernen

Material: keines

Durchführung: Den Kindern muss der Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen erklärt werden, z.B.: „Gute Geheimnisse machen Freude, wie eine Geburtstagsüberraschung. Schlechte Geheimnisse machen auch schlechte Gefühle.“

Nun erzählt die Lehrkraft verschiedene Beispiele.

Die Kinder müssen entscheiden, ob es ein gutes Geheimnis ist (evtl. indem sie es mit ihrem Daumen – nach oben oder nach unten – symbolisieren). Gute Geheimnisse kann man für sich behalten. Schlechte Geheimnisse muss man weiter erzählen, weil sonst jemand zu Schaden kommt.

Anschließend muss besprochen werden, warum ein Geheimnis gut oder schlecht ist.

Beispiele:

- ◆ Du hast ein Geburtstagsbild für deine Mama gemalt und hast niemandem davon erzählt, damit es für sie eine Überraschung wird.
- ◆ Ein Kind aus deiner Schule nimmt dir auf dem Schulhof deine Jacke weg. Es sagt, dass du nichts verraten darfst, sonst bekommst du Schläge.
- ◆ Deine Tischnachbarin hat aus Versehen in die Hose gemacht. Es ist ihr ganz peinlich und sie bittet dich, den anderen Kindern nichts zu erzählen.
- ◆ Deine Freundin erzählt dir, dass sie in einen Jungen aus der anderen Klasse verliebt ist. Sie bittet dich, es niemandem zu erzählen.
- ◆ Ein Freund deiner Eltern besucht dich in deinem Zimmer. Er hat dir einen Lutscher mitgebracht und möchte, dass du ihn dafür auf den Mund küsst. Dir ist das ganz unangenehm und es ekelst dich. Der Mann sagt, dass du niemandem davon erzählen darfst, dass es ab jetzt euer Geheimnis ist.
- ◆ Du hast mit deiner Schwester zusammen für deine Oma Blumen gepflückt. Heute Nachmittag wollten sie sie besuchen. Als du deine Oma anrufen möchtest, sagt dir deine Schwester: „Sag‘ nichts von den Blumen, das ist unser Geheimnis!“
- ◆ Du hast aus Versehen in der Klasse eine Vase kaputt gemacht. Eine Klassenkameradin hat das gesehen und sagt zu dir, dass du von nun an jeden Tag Süßigkeiten mitbringen musst, sonst verrät sie der Lehrerin, was du angestellt hast.

Themenbereich 7: Bescheid sagen

Vorüberlegungen

Wie wird das Thema im Buch angesprochen?

Kinder haben nicht sehr viele Möglichkeiten, sich vor Übergriffen von Erwachsenen zu schützen. Letztendlich sind Erwachsene immer stärker als sie. Allerdings haben Kinder bessere Chancen, wenn Eltern oder Erziehungsberechtigte zu jeder Zeit darüber informiert sind, wo und mit wem sich die Kinder aufhalten.

So wird die Aufforderung „Sage immer Bescheid, wo du bist!“ zu einer der zentralen Aussagen des Kinderbuches. Dass die Kinder die Welt entdecken, finden die Eltern gut, aber die Kinder müssen „Bescheid“ sagen. Für Lisa und für Paul ist dies einsichtig. Sie verhalten sich verantwortungsvoll, indem sie sich an die Abmachung mit den Eltern erinnern. In der letzten Szene, in der sich die vier Kinder am Reiterhof treffen, wird es deutlich, dass das „Bescheid-Sagen“ von allen als eine reife Handlungsweise angesehen wird.

Was wollen wir erreichen?

Wir möchten, dass Kinder das „Bescheid-Sagen“ als Lernziel begreifen. Sie sollen es als eine reife Handlung ansehen, daran zu denken, die für sie verantwortlichen Personen zu informieren, wo und mit wem sie unterwegs sind. Es soll den Kindern deutlich werden, dass das „Bescheid-Sagen“ nichts mit Einschränkung oder kleinkindlichem Verhalten zu tun hat. (Erwachsene sollten mit gutem Beispiel vorangehen und den Familienmitgliedern auch mitteilen, wohin sie gehen.)

Hinweise für den Unterricht

Hauptsächlich wird das Thema über ein Unterrichtsgespräch vermittelt. Zusätzlich wird gemeinsam der Mini Rap geübt, um den Inhalt des Gespräches zu festigen.

Unterrichtsgespräche zum Kinderarbeitsheft, Seite 11 (mit Ausschneidebogen)

1. Unterrichtsgespräch:

Mit den Kindern wird besprochen, wie sie es zu Hause handhaben, wenn sie das Haus verlassen. Gemeinsam wird überlegt, warum es wichtig ist, den Eltern Bescheid zu sagen. Man kann das Beispiel eines Kindes nennen, das nachmittags alleine zu Hause. Dieses Kind muss nicht Bescheid sagen, wenn es raus geht. Man kann den Kindern die Frage stellen, ob es dieses Kind denn besser hat als andere Kinder, die ihre Eltern immer informieren „müssen“, wenn sie irgendwohin gehen wollen.



Ausschneidebogen zu Seite 10

© Schneide aus ✂ und klebe richtig auf Seite 10 auf!

- ✂ wer schlau ist sagt Bescheid!
- ✂ Dann geh ich nur zu zweit.
- ✂ Ich weiß ganz genau
- ✂ Und wenn ich noch viel schlauer bin

2. Gemeinsam wird der Mini Rap geübt:

*Ich weiß es ganz genau,
wer schlau ist, sagt Bescheid!
Und wenn ich noch viel schlauer bin,
dann geh' ich nur zu zweit.*

3. Textfestigung an der Tafel

Ggf. werden zur Vorbereitung der Aufgabe im Kinderarbeitsheft die Zeilen des Miniraps auf großen Papierstreifen an der Tafel gemeinsam geordnet.

Bearbeitung der Seite 11 im Kinderarbeitsheft

Seite 11: Die Textstreifen werden von den Kindern auf dem Ausschneidebogen ausgeschnitten und geordnet. Dann können sie auf der Seite 9 in der richtigen Reihenfolge aufgeklebt werden.

Themenbereich 8: Hilfe holen

Vorüberlegungen

Wie wird das Thema im Buch angesprochen?

Die Eltern erklären Lisa und Paul, dass sie Hilfe brauchen, wenn ihnen jemand weh getan oder ihre Grenzen verletzt hat. Sie sollen jemanden suchen, dem sie vertrauen können und dem sie dann von dem Vorfall erzählen. Sie müssen so lange suchen, bis sie jemanden gefunden haben, der ihnen wirklich hilft. Im Buch werden bewusst verschiedene Personen gezeigt, die nicht unbedingt die Eltern sein müssen!

Was wollen wir erreichen?

Wir möchten den Kindern vermitteln, dass es niemals ihre Schuld ist, wenn ein Erwachsener sie verletzt oder sexuell missbraucht. Sie müssen sich für die Tat nicht zu schämen. Trotzdem ist es schwer, sich zu trauen und jemandem davon zu erzählen. Deshalb sollen die Kinder verstehen, dass niemand mit so einem Ereignis alleine zurechtkommen kann, und dass Kinder immer die Hilfe von Erwachsenen benötigen. Das bedeutet, dass ein Kind, das missbraucht wurde, so lange nach jemandem suchen muss, bis es sicher sein kann, dass ein Erwachsener ihm oder ihr wirklich hilft.

Hinweise für den Unterricht

Auch bei diesem Themenbereich ist das Unterrichtsgespräch die Methode der Vermittlung. Die Kinder sollen ermutigt werden, dass es wichtig für sie ist, einen Erwachsenen zu finden, der ihnen hilft. Alle weiteren Schritte muss dieser dann einleiten. Die Kinder sollten sich überlegen, wen sie konkret ansprechen könnten. Vorher muss besprochen werden, wie man seine Wahl treffen kann:

- ⇒ Es muss ein Erwachsener sein und kein Kind.
- ⇒ Man muss dem Menschen vertrauen.
- ⇒ Die Person muss für das Kind erreichbar sein.

Die Kinder werden darüber informiert, dass es Beratungsstellen gibt, zu denen man hingehen kann (ein Besuch vor Ort wäre ideal!). Den Kindern sollte man erklären, dass dort Menschen arbeiten, die genau wissen, wie man Kindern helfen kann, die in eine solche Not geraten sind.

Rechnen Sie mit Fragen!

Sicherlich wird es Kinder geben, die Ihnen Fragen stellen, zum Beispiel:

- o Was passiert dann mit dem Täter / der Täterin?
- o Was kann der Erwachsene dann tun?
- o Muss das Kind dann von den Eltern getrennt werden?

Sie sollten sich im Vorfeld überlegen, was Sie auf solche Fragen antworten können.

Unterrichtsgespräche zum Kinderarbeitsheft, Seite 12

Das Gespräch kann direkt an den Text im Buch anknüpfen, indem die Kinder wiederholen, woran sie sich erinnern. Was haben die Eltern Lisa und Paul geraten? Vorher könnten auch noch einmal die verschiedenen Missbrauchssituationen wiederholt werden, um dann zu fragen, was ein Kind nach einem Missbrauch tun kann.

Hier noch einmal die wichtigsten Fakten, die in dem Gespräch mit den Kindern auf jeden Fall genannt werden müssen:

- ◆ Kinder haben niemals Schuld an einem Missbrauch!
- ◆ Wenn du einen Missbrauch erlebt hast, brauchst du Hilfe!
- ◆ Diese Hilfe kannst du nur von einem Erwachsenen bekommen, dem du vertraust.
- ◆ Suche so lange nach einem Erwachsenen, bis du jemanden findest, der dir wirklich hilft!
- ◆ Alles, was dann geschieht, muss der Erwachsene tun.

Bearbeitung der Seite 12 im Kinderarbeitsheft

Seite 12: Das Arbeitsblatt muss besprochen werden. Gemeinsam könnte man den Anfang lesen. Dann sollen sich die Kinder überlegen, an wen sie sich im Notfall wenden können.

Als Hausaufgabe könnten die Kinder versuchen, die Telefonnummer der entsprechenden Person herauszufinden und aufzuschreiben.

Name: _____ Ich arbeite die Mail 12

Wer kann helfen?





die Mama?
der Papa?
die Lehrerin?

☐ Wer könnte dir helfen? Schreibe die Namen auf!

1. / _____ ☐

2. / _____ ☐

3. / _____ ☐

4. / _____ ☐

5. / _____ ☐

Hilfe finden ☐

☐ Der Erwachsene hat Schuld daran!

☐ Du brauchst Hilfe!

☐ Wem kannst du vertrauen?

☐ Suche so lange bis dir jemand hilft!

Ausklang der Einheit nach eigenem Ermessen...

Viel Erfolg wünschen
Angela May und Ina Greger

Teil 3: Literatur, Rat und Hilfe

Bitte informieren Sie sich immer wieder aktuell auf folgenden Seite nach neuer Fachliteratur: www.mediothek.org und www.praevention.org

Fachliteratur

Baumgart, U.: Kinderzeichnungen, Spiegel der Seele. Kreuz Verlag, 1985

Bienemann, Georg u.a.: Handbuch des Kinder- und Jugendschutzes. Grundlagen, Kontexte und Arbeitsfelder. Münster, 1995

Broek, Jos van den: Verschwiegene Not: Missbrauch von Jungen. Kreuz Verlag, Zürich, 1993

Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V.: Schriftenreihe gegen sexualisierte Gewalt.

- Band 1: **Sexualisierte Gewalt gegen Menschen mit Behinderungen**
- Band 3: **Ritueller Gewalt**
- Band 4: **Traumatisierte Kinder**
Pädagogische und therapeutische Möglichkeiten der Intervention
- Band 5: **Jungen und Männer als Opfer (sexualisierter) Gewalt**
- Band 6: **Mein Leben neu gestalten**
Zur Bedeutung einer Selbsthilfegruppe für Frauen, die in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden

Einzelnen beziehbare unter: Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V., Griembergweg 35, 12305 Berlin, Tel: 030-76503106, Fax 030-76503105, Mail: info@praevention.org, www.praevention.org

Elliott, Michele (Hg.): Frauen als Täterinnen. Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ruhnmark, 1995.

Enders, U.: Zart war ich – bitter war's, Erkennen, Schützen, Beraten. Volksblatt Verlag, Köln, 1990

Lenz, Hans-Joachim: Spirale der Gewalt. Jungen und Männer als Opfer von Gewalt. Bestelladresse: Verlag die Jonglerie, Griembergweg 35, 12305 Berlin, Mail: info@angela-may.de, 030-76503106, Fax 030-76503105

May, Angela: Nein ist nicht genug. Prävention und Prophylaxe. Standardwerk zum Fachgebiet „Sexueller Missbrauch“ in Theorie und Praxis. Bestelladresse: Verlag die Jonglerie, Griembergweg 35, 12305 Berlin, Mail: info@angela-may.de, 030-76503106, Fax 030-76503105

Schnack, D. u.a.: Kleine Helden in Not, Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Rowohlt, Reinbeck, 1990

Senn C.Y.: Gegen jedes Recht. Sexueller Missbrauch und geistige Behinderung. Donna Vita, Ruhnmark, 1993

Van den Broek, Jos: Verschwiegene Not. Sexueller Missbrauch an Jungen. Kreuz Verlag, Zürich, 1993

Pädagogische Literatur zum Thema

Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V.: Prävention & Prophylaxe. **Fachzeitschrift zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt.** Erscheint viermal im Jahr als Themenheft (€ 25,00) und Schriftenreihe gegen sexualisierte Gewalt. Band 2: Prävention & Prophylaxe konkret einzeln beziehbar unter: Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V. Griembergweg 35, 12305 Berlin, Tel: 030-76503106, Fax 030-76503105, Mail: info@angela-may.de, www.praevention.org

Braecker, S. u.a.: Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen. Handbuch für Interventions- und Präventionsmöglichkeiten. Beltz Verlag, Weinheim, 1992

Braun, Gisela: Ich sag nein. Arbeitsmaterialien gegen den Sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Verlag an der Ruhr, Mülheim, 1989

Cohl, B.: Prinzessin Pfffigunde. Carlsen Verlag, 1988

Lappe, Konrad u.a.: Prävention von sexuellem Missbrauch. Handbuch für die pädagogische Praxis. Donna Vita, Ruhnmark. 1993

Lercher, Lisa u.a.: Missbrauch verhindern. Handbuch zu präventivem Handeln in der Schule. Wien, 1995

Marquardt-Mau, Br unilde (Hrsg.): Schulische Prävention gegen sexuelle Kindesmisshandlung. Weinheim/München, 1995

May, Angela; Remus, Norbert: Sexuellen Missbrauch verhindern. Viele Ideen – Methoden – Medien für die vorbeugende Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in pädagogischen Einrichtungen. Incl. Diskette mit Arbeitsmedien. Bestelladresse: Verlag die Jonglerie, Griembergweg 35, 12305 Berlin, Mail: info@angela-may.de, 030-76503106, Fax 030-76503105

May, Angela; Remus, Norbert: Zeit der Hoffnung. Sexueller Missbrauch: Prävention, Prophylaxe und Intervention. Berlin, 1997. Zu beziehen beim Verlag die Jonglerie, Griembergweg 35, 12305 Berlin, Tel: 030-76503106, Fax 030-76503105, Mail: info@angela-may.de

Kügerl, Christine: Selbstbewusst und rücksichtsvoll. Herder, 2004

Elternbücher zum Thema

Franz, Cornelia u. Scharnberg, Stefanie: Paula sagt NEIN! Heinrich Ellermann, 2004. Der Nachbar war's – oder er könnte es zumindest sein. Übergriffe in der Grauzone. Bilderbuch und Vorlesegeschichte, die Kinder und Erwachsene ermutigt, nicht über die „komischen Gefühle“ hinweg zugehen, sondern frühzeitig jedes Anzeichen ernst zu nehmen und zu handeln. **Für Kinder gedacht, aber für Eltern besser!**

Sieß, Heidrun: Starke Eltern, starke Kinder. Eine frühkindliche Erziehung zur Ichstärke. Walter-Verlag

Clemes, Harris, Bean, Reynold: Selbstbewusste Kinder. Wie Eltern und Pädagogen dazu beitragen können. Rowohlt, ISBN 3499188228

Kinderbücher zum Thema

Aliki: Gefühle sind wie Farben. Beltz Verlag, 1991

Baum, Heike: Starke Kinder haben's leichter. Spielrisch das Vertrauen in die eigene Kraft stärken. Herder, Freiburg

Braun, Gisela; Wolters, Dorothee: Melanie und Tante Knuddel. Verlag an der Ruhr, 1994

Braun, Gisela; Wolters, Dorothee: Das große und das kleine NEIN. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr, 1991

Cole, Babette: Prinzessin Pfiffigunde. Hamburg, Carlsen, 2005 (Begleitmappe erhältlich!)

Enders, Ursula: Schön und blöd. Beltz und Gelberg, 1999

Enders, Ursula; Boehme, Ulfert; Wolters, Dorothee: Lass das – nimm' die Finger weg! Beltz und Gelberg, Edition Anrich, 2004, ISBN: 3407793367 (€ 9,00)

Geisler, Dagmar: Mein Körper gehört mir. Loewe Verlag, Bindlach, 2002

Hessel, Jenny; Nelson, Mandy: Gut, dass ich es gesagt habe. München, Ellermann, 1993

Israel, Tatjana; May, Angela; Weiß, Annegret: Ein Erwachsener, dein bester Kumpel? Bilderbuch zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt für Jungen zwischen 8 und 14 Jahren. Bestelladresse: Verlag die Jonglerie, Griembergweg 35, 12305 Berlin, Mail: info@angela-may.de, 030-76503106, Fax 030-76503105

Kreul, Holde: Ich und meine Gefühle. Loewe-Verlag

Kreul, Holde: Das kann ich! Mut und Selbstvertrauen. Loewe-Verlag

Löffel, Heike; Manske, Christa: Ein Dino zeigt Gefühle. Ruhmark, Donna Vita, 1996

May, Angela; Remus, Norbert: Zaphir, der Tiger. Kinderbuch für das Vorschulalter zur Vorbeugung vor sexualisierter Gewalt (inkl. Hinweisen für Erwachsene). Bestelladresse: Verlag die Jonglerie, Griembergweg 35, 12305 Berlin, Mail: info@angela-may.de, 030-76503106, Fax 030-76503105

Mebes, Marion: Kein Küsschen auf Kommando. Köln, 2002, ISBN: 3927796107

Mebes, Marion; Sandrock, Lydia: Kein Anfassen auf Kommando. Mebes & Noack, 2002, ISBN: 3927796115

Meier, Katrin; Bley, Anette: Das kummervolle Kuscheltier. München, arsEdition, 1996

Portmann, Rosemarie: Trau dich was! Arena, 2000, ISBN: 3401051075

Portmann, Rosemarie (Hg.): Mut tut gut! Geschichten, Lieder und Gedichte vom Mut haben und Mutmachen. Arena 1997, ISBN 3-401-04497-4

Schneider, Sylvia: Das Stark-mach-Buch. Wie Kinder selbstbewusst und selbstsicherer werden. Christophorus-Verlag, 2002, ISBN 3419530269

Wachter, O.: Heimlich ist mir unheimlich. Donna Vita, Berlin, 1991

Zeuch, Christa: Zusammen sind wir stark. Arena-Verlag, 2001

Mai, Manfred: Philipp darf nicht petzen. Arena, 2001

Zöllner, Elisabeth; Geisler, Dagmar: Mach keinen Ärger, Conrad! Vom Streiten und gemeinsamen Entscheiden. München, Ars-Edition, 1997

Die Rechte der Kinder von logo einfach erklärt: Erklärung der UN-Kinderkonvention für Kinder, 5. Auflage, Sommer 2004. Download unter: www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-9426-Die-Rechte-der-Kinder-28logo-29--.property=pdf.pdf oder Bestellung unter Tel.: 01 80/1 90 70 50, Fax: 01 88 8/5 55 44 00, Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Rat und Hilfe

Es gibt zahlreiche Beratungseinrichtungen in der Bundesrepublik, die jedoch verschiedene Ansätze verfolgen. Wir können diese hier im Einzelnen nicht besprechen und empfehlen. Zu unterscheiden sind im Großen und Ganzen vor allem zwei Richtungen:

1. Die feministisch orientierten Beratungseinrichtungen, in der Frauen und Mädchen parteilich beraten und betreut werden. Hierzu gehören Wildwasser e.V., Frauenhäuser, Frauenzentren usw. Für Männer ist dort eine Beratung nur nach Rücksprache und in Ausnahmefällen als Helfer (Lehrer, Erzieher, Vater) möglich, nicht aber als Beteiligter (Täter oder Opfer).
2. Die familienorientierten Beratungseinrichtungen, in denen die betroffene Familie im Zentrum der Beratung steht. Dort werden Opfer, Täter, Familienangehörige und Helfer beider Geschlechter beraten. Hierzu gehören Kinderschutzbund, Pro Familia, Familienberatungsstellen etc.

Wenn Sie Hilfe und Rat suchen, schauen Sie in ihrem Telefonbuch nach, ob sich eine der folgenden Organisationen (alphabetisch geordnet) in Ihrem Wohnort befindet und fragen Sie dort nach, wo und wer Ihnen wie helfen kann. Stellen Sie in jedem Fall *vorher* sicher, dass sie dort AnsprechpartnerInnen für den Fall einer Intervention haben!

Eine aktuelle Adressdatenbank finden Sie hier: www.praeventionl.org/adressen.htm

- ⇒ Aktion Jugendschutz
- ⇒ Erziehungs- und Familienberatungsstelle
- ⇒ Frauenbeauftragte, Gleichstellungsstellen, Frauenzentrum, Frauenberatung, Frauenhäuser, Frauennotruf
- ⇒ Jugendpsychiatrischer bzw. Jugendpsychologischer Dienst
- ⇒ Jugendamt
- ⇒ Kinder- oder Jugendnotdienst
- ⇒ Kinderschutz-Zentrum
- ⇒ Kinderschutzbund
- ⇒ Mädchentreff, Mädchenwohneinrichtung
- ⇒ Pro Familia, Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung
- ⇒ Psychologische Beratungsstellen der Kirchen und Verbände, z.B. Arbeiterwohlfahrt, Deutsches Rotes Kreuz, Caritasverbände, Diakonisches Werk
- ⇒ Soziale Dienste
- ⇒ Wildwasser e.V. (Arbeitsgemeinschaft gegen Sexuellen Missbrauch an Mädchen)
- ⇒ www.hinsehen-handeln-helfen.de/beratungsstellen/index.aspx
- ⇒ www.schulische-praevention.de/adressen/index_adressen.asp
- ⇒ www.socialnet.de/branchenbuch/2431.html

Internetadressen (Medien und Informationen)

- **Informationen, Sachtexte, Medien usw.:**
Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V. www.praevention.org
- **Kinderrechte: Flyer zum Download unter:**
www.kindernothilfe.de/service/material/02946/index.html;
www.national-coalition.de/3-3-0.php
- **Kinderrechtskonvention:** www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-6562-Umschlag-Broschure-UN-Kinderko.pdf
- **Publikationen der Bundesregierung unter:**
www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=19998.html
- www.hinsehen-handeln-helfen.de *und insbesondere:* www.hinsehen-handeln-helfen.de/mutigfragen/fragenwald.aspx#6
- www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=20054.html:
„Schützt Kinder vor sexueller Gewalt“ (Flyer & Newsletter) und „Mutig fragen – besonnen handeln“ (Broschüre), Informationen für Mütter und Väter zum sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
- **Informationen für Schule und Unterricht zum Thema:**
www.schulische-praevention.de/index.asp
- www.lfq.nrw.de/index.php
- **Arbeitskreis "Prävention Sexueller Missbrauch"**
www.lfq.nrw.de/themen/netzwerkatlas/netzwerk27.php
- www.praetect.bjr.de/index.html
- www.landratsamt-miltenberg.de/jugendschutz/dokumente/Vorstellung_Rektorenkonferenz.ppt